

027.232

H19m

H. Prof. Joh. Vahlen als Zeitschen  
meine Gensperkung geschildert  
in Verfasser

CLASSICS

Return this book on or before the  
**Latest Date** stamped below.

University of Illinois Library

Oct 26, 61

# Das Museum und die Bibliotheken

in

ALEXANDRIA.



Von

Professor Dr. E. Hannak.

CLASSICS  
DEPARTMENT

Wien 1867.

Selbstverlag des Leopoldstädter Realgymnasiums.

Gedruckt bei J. Stückholzer v. Hirschfeld.

Digitized by the Internet Archive  
in 2016

Mit dem Untergange der politischen Freiheit Griechenlands war auch der Kreislauf der individuellen Entwicklung der hellenischen Literatur vollendet. Sie hatte sich auf allen Gebieten zu den herrlichsten Werken entfaltet, die als unerreichte Muster den späteren Zeiten voranleuchten. Durch die Unterwerfung unter eine fremde Herrschaft war aber der hellenische Geist in seinem Lebensnerv getroffen. Der Freiheit, in der er grossgezogen war, beraubt, konnte er nicht mehr zu jener hohen Vollendung sich aufschwingen, wie sie uns in den Werken der classischen Periode entgegentritt. Es verlieren die Produkte der Literatur aus den Zeiten nach Alexander den Charakter der Genialität und Originalität, der den hellenischen Meisterwerken aus der früheren Periode anhaftet. Denn um dem geläuterten Geschmacke der griechischen Welt zu entsprechen, war es nothwendig, da die schöpferische Kraft versiegt war, sich an die Vorbilder aus der classischen Periode anzuschliessen. Dies führte zum Studium dieser grossen Muster. Der verneinende Geist der Sophisten und die ästhetischen Forschungen Platon's hatten in dieser Richtung die Pfade geebnet, die die griechische Wissenschaft mit Aristoteles betritt, jenem grossen Forscher, der den folgenden Jahrhunderten bis tief in das Mittelalter das Siegel seines grossen Geistes aufgedrückt hat. Es galt aus den Werken, die der Künstler in unbewusstem Drange geschaffen, die Regeln abzuleiten, nach denen man dergleichen Werke reproduciren könnte, die Vorzüge zu beleuchten, die etwaigen Abweichungen zu erklären, das Zweifelhafte festzustellen, das Echte vom Unechten zu scheiden. So zog der Geist der



Kritik in die griechische Literatur ein und mit ihm entstand die Philologie als Wissenschaft. Diese Wissenschaft forderte nicht bloss einen eindringenden Geist von Seite des Forschers, sondern auch eine ausgebreitete stoffliche Grundlage. Wie konnte der Kritiker thätig sein, wenn er nicht eine grosse Fülle der verschiedensten Werke vor sich hatte, um die an dem einen gefundenen Gesetze anderweitig bestätigt zu finden? Wie konnte er Echtes von Unechten trennen, wenn ihm nicht alle möglichen Abschriften eines und desselben Werkes vorlagen? Es brachte somit die Entstehung der Philologie die Nothwendigkeit mit sich, Bibliotheken zu gründen. Höchst beachtenswerth ist der Umstand, dass Aristoteles, der Begründer der Philologie im weitesten Sinne des Wortes, bei Strabo <sup>1)</sup> ausdrücklich als der erste genannt wird, der Bücher sammelte. Hierin hat zwar Strabo Unrecht, denn wir finden bei Athenäos <sup>2)</sup> die Nachricht, dass schon Peisistratos und Polykrates Bibliotheken anlegten und von Euripides ist dies auch anderweitig <sup>3)</sup> bestätigt, darin aber hat er das Richtige getroffen, dass Aristoteles der erste war, der eine alle Gebiete der Kunst und Wissenschaft umfassende Büchersammlung besass, während die früheren Bibliotheken nur Werke einer bestimmten Richtung enthielten. Wegen der innigen Freundschaft, die zwischen Alexander und Ptolemäos Soter bestand, dürfen wir Strabo's Versicherung glauben, dass die Ptolemäer von Aristoteles das Büchersammeln gelernt haben. Doch war das Anlegen der alexandrinischen Bibliotheken nicht bloss eine noble Passion der ägyptischen Könige, die durch des Aristoteles Einfluss entstanden war, sondern es war diess ein Bedürfniss, das die Zeitrichtung und die Lage Alexandriens mit sich brachte. In Alexander's grossem Geiste war der Gedanke erwacht, die

<sup>1)</sup> XIII. c. I. 54 ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης πρῶτος ὃν ἴσμεν συναγαγὼν βιβλία καὶ διδάξας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλεῖς βιβλιοθήκης σύνταξιν.

<sup>2)</sup> Deip. I. c. 2. ἦν δὲ καὶ βιβλίῳν πῆσις αὐτῷ ἀρχαίων Ἑλληνικῶν τοσαύτη, ὡς ὑπερβάλλειν πάντας τοὺς ἐπὶ συναγωγῇ τεθανασμένους, Πολυκράτην τε τὸν Σάμιον καὶ Πεισιόστρατον τὸν Ἀθηναίων τυραννήσαντα, Εὐκλείδην τε τὸν καὶ αὐτὸν Ἀθηναῖον καὶ Νικοκράτην τὸν Κύπριον, ἔτι δὲ τοὺς Περγάμου βασιλεῖς Εὐριπίδην δὲ τὸν ποιητὴν, Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον.

<sup>3)</sup> Erechth. Fg. 6 und Aristoph. Frösch. 970. 1446.

hellenische Bildung nach dem Osten zu tragen, die orientalische Cultur mit der occidentalischen zu verschmelzen. Er ist der Schöpfer des Hellenismus. Was er begründet, mussten seine Nachfolger fortsetzen. Die neu gegründeten Reiche, die von makedonischen und überhaupt hellenischen Führern errichtet worden, konnten nur dadurch gesichert werden, dass durch Einführung der hellenischen Cultur mit möglichster Schonung des früheren Volkscharakters ein Bindemittel zwischen dem Volke und den Dynasten hergestellt wurde. Darum sehen wir die Seleukiden, die Attaliden und namentlich die Ptolemäer eifrig bemüht, der hellenischen Wissenschaft und Kunst eine sichere Stätte in ihren Reichen einzuräumen, darum das fleissige Sammeln hellenischer, das Uebersetzen nicht hellenischer Werke, darum auch die Bibliotheken zu Alexandria. Wenn eine Stadt, so war Alexandria zum Mittelpunkte der hellenischen Welt geschaffen. An der Gränze Asiens und Afrikas liegend, vermittelte es den Verkehr zwischen den Kulturvölkern dieser Welttheile und stand zur See in naher Verbindung mit Griechenland und Klein-Asien. Hier, wo alle Völker zusammentrafen, mussten auch ihre geistigen Produkte angehäuft werden. Um aber die Gelehrten dauernd zu fesseln, schufen die Ptolemäer noch ein anderes Institut, das Museum. Auch dieses Institut ist nicht im Kopfe der Ptolemäer ersonnen worden. Es hat sich diese Art der Gelehrtenversammlung im Laufe der Zeit herausgebildet. Das lebensfrohe Temperament der Hellenen liebte es, sich das Mahl mit geistreichen Gesprächen zu würzen und nach dem Mahle beim Weinbecher der Zunge freien Lauf zu lassen. Waren nun Gelehrte zum Symposium zusammengetreten, so gestaltete sich das Gespräch ernster und konnte zu wissenschaftlichen Discussionen führen. Als die Gelehrsamkeit namentlich durch die Sophisten allgemeiner wurde, machte sich das Bedürfniss geltend, grössere Vereinigungspunkte, umfangreichere Symposien, wenn man so sagen darf, zu schaffen, es nicht bloss dem Zufall zu überlassen, dass Gelehrte und Dichter zusammenkommen, sondern diese Zusammenkünfte regelmässig herbeizuführen und den Einzelnen der Sorge für die materiellen Bedürfnisse zu entheben. Dazu dienten die Museen. Der Ursprung dieser Museen ist wohl in der Akademie zu suchen, wo Diogenes Laert. IV. c. 1. §. 3 ein von Plato

gegründetes Museion erwähnt, das wir jedoch nur als Musentempel zu fassen haben, dessen Hallen aber nebst den Bildnissen der Grazien, derer in der erwähnten Stelle gedacht wird, auch wohl die streitenden Philosophen aufnahmen. Dass aber nicht bloss ein Vereinigungspunkt für die Gelehrten, wie es die Akademie und das Lykeion war, geschaffen, sondern auch für den materiellen Unterhalt derselben gesorgt werde, dieser Plan stammt wohl aus der Schule des Aristoteles und, wie es scheint, speziell von Theophrastos. Dieser war der erste, der in seinem Testamente seine Besitzungen dazu bestimmte, seinen wissenschaftlichen Freunden ein anregendes sorgloses Zusammenleben und eine ungestörte Beschäftigung mit der Wissenschaft zu ermöglichen. Sein Testament <sup>1)</sup> ist darum höchst merkwürdig, weil es im Detail vollkommen mit den Berichten stimmt, die wir über das alexandrinische Museum besitzen. Es ist daher wahrscheinlich, dass diess Museum des Theophrast das Vorbild für das alexandrinische war. Wir dürfen dies noch mit mehr Grund schliessen aus dem Umstande, dass Theophrastos der Lehrer des Demetrios Phalereus war, und dass er nach dem Zeugnisse des Diogenes von Laerte <sup>2)</sup> im brieflichen Verkehre mit Ptolemäos Lagi stand.

**Gründung.** Es lässt sich darum nicht bezweifeln, dass der Plan zur Gründung des Museums und, da die Gründung der Bibliothek mit Aristoteles im Zusammenhang gebracht wird, dass

---

<sup>1)</sup> Da wir später bei der Einrichtung des Museums uns auf dasselbe berufen, so möge es hier folgen: Diog. v. Laert. V. c. 2. §. 14. *πρῶτον μὲν τὰ περὶ τὸ μουσεῖον καὶ τὰς θεὰς συντελεσθῆναι καὶ εἴ τι ἄλλο δύναται περὶ αὐτὰς ἐπισκομηθῆναι πρὸς τὸ κάλλιον· ἔπειτα τὴν Ἀριστοτέλους εἰκόνα τεθῆναι εἰς τὸ ἱερόν καὶ τὰ λοιπὰ ἀναθῆναι ὅσα πρότερον ὑπῆρχεν ἐν τῷ ἱερῷ· εἶτα τὸ σὺν οἰκίῳ οἰκοδομηθῆναι τὸ πρὸς τῷ μουσεῖῳ μὴ χεῖρον ἢ πρότερον· ἀναθεῖναι δὲ καὶ τοὺς πίνακας, ἐν οἷς αἱ τῆς γῆς περίοδοι εἰσιν, εἰς τὴν κάτω στοᾶν ἐπισκευασθῆναι δὲ καὶ τὸν βωμόν ὅπως ἔχῃ τὸ τέλειον καὶ τὸ εὐσχημον. — Τὸ δὲ χωρίον τὸ ἐν Σταγείροις ἡμῖν ὑπάρχον δίδωμι Καλλίνῳ, τὰ δὲ βιβλία πάντα Νηλεῖ, τὸν δὲ κῆπον καὶ τὸν περίπατον καὶ τὰς οἰκίας τὰς πρὸς τῷ κήπῳ πάσας δίδωμι τῶν γεγραμμένων φίλων αἰ τοῖς βουλομένοις δυσχολάζειν καὶ συμφοροῦν ἐν αὐτῷ, ἐπειδὴ περ οὐ δυνατόν αἰ πάντες ἀνθρώποις ἐπιθῆναι, μήτε ἐξαλλοτριούσι μήτε ἐξειδαζόμενου μηδενός ἀλλ' ὥς ἂν ἱερόν κοινῇ κεκτημένοις καὶ τὰ πρὸς ἀλλήλους οἰκίῳ καὶ φιλικῶς χρωμένοις, ὅσπερ προσῆκον καὶ δίκαιον.*

<sup>2)</sup> V. c. 2.



auch der Plan zu dieser schon von dem ersten Ptolemäer gefasst wurde, und dass der weise Demetrios von Phaleros einen bedeutenden Antheil hieran hatte. Auch das lässt sich mit Bestimmtheit behaupten, dass Ptolemäos I. Soter mit dem Sammeln der Bücher begann und hiebei Demetrios zu Rathe zog. Plutarch <sup>1)</sup> erzählt, Demetrios habe dem Könige gerathen τὰ περὶ βασιλείας καὶ ἡγεμονίας βιβλία zu sammeln. Aber es lässt sich keineswegs beweisen, dass der erste Ptolemäer der Gründer der Bibliothek und des Museums war. Die Gründe, die für diese Annahme vorgebracht wurden, sind nicht stichhältig. Die Vertreter dieser Ansicht sind unter den Neuern Dedel <sup>2)</sup>, Klippel <sup>3)</sup>, Parthey <sup>4)</sup>, der jedoch bloss die Wahrscheinlichkeit für seine Annahme beansprucht, Backmann-Reinholm <sup>5)</sup> und Seemann <sup>6)</sup>. Dass einige Kirchenväter Ptolemäos Lagi als den Begründer nennen, wie Irenaios, Klemens Alexandrinus, Theodoros <sup>7)</sup> wird dadurch aufgewogen, dass andere wie Tertullian, Augustinus, Epiphanius und Eusebios <sup>8)</sup> entgegengesetzter Ansicht sind und die Glaubwürdigkeit aller dieser Zeugnisse verliert noch mehr an Bedeutung, wenn wir bedenken, dass die Ansicht dieser Schriftsteller über die Gründung im Zusammenhange steht mit der Uebersetzung der Septuaginta, bei der des Demetrios Phalereus Erwähnung geschieht. Nun hat selbst Klippel die sagenhafte Tradition von der Uebersetzung der Septuaginta anerkannt, Parthey auch jede Berufung auf dieselbe vermieden, nichtsdestoweniger halten aber Klippel wie Backmann daran fest, dass Demetrios bei der Gründung der Bibliothek beschäftigt war, und dass somit die Gründung unter Ptolemäos Lagi gesetzt werden müsse. Dies Argument ist,

---

<sup>1)</sup> Apophth. p. 189 D.

<sup>2)</sup> Historia critica bibliothecae Alexandrinae 1823. p. 10.

<sup>3)</sup> Das alexandrinische Museum Göttingen 1838. p. 63 ff.

<sup>4)</sup> Das alexandrinische Museum Berlin 1838. p. 36.

<sup>5)</sup> Joh. Backmann und A. Reinholm in der Dissertation: Primordia musei Alexandrini Helsingfors 1840. 90 ff.

<sup>6)</sup> De primis sex bibliothecae Alexandrinae custodibus. Essen 1859. pag. 7.

<sup>7)</sup> S. Klippel p. 63.

<sup>8)</sup> Ibid. p. 64.

abgesehen von der verdächtigen Quelle aus der die Nachricht über die LXX stammt, unhaltbar, denn es konnte, wie ja schon oben erwähnt wurde, Ptolemäos Lagi auf den Rath des Demetrios Bücher zusammengekauft und gesammelt haben und selbst zugeben, dass die griechische Uebersetzung des Pentateuch, denn das ist hier unter der Septuaginta zu verstehen, schon zu Zeiten des ersten Ptolemäers unter die königlichen Bücher eingereiht wurde, so findet sich in dieser Tradition noch kein Grund zur Annahme einer förmlichen Bibliothek unter diesem Könige. Daher verdienen nur die von Parthey herbeigezogenen Stellen des Athenäos <sup>1)</sup> und Plutarch <sup>2)</sup> und der von Klippel citirte Suidas in seinem Artikel über Zenodotos eine Berücksichtigung. Was zunächst Suidas anbelangt, so heisst es bei ihm von Zenodotos: *ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονώς τοῦ πρώτου ὃς καὶ πρώτος τῶν Ὁμήρου διορθωτῆς ἐγένετο καὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρίᾳ βιβλιοθηκῶν προύστη*. Es erhellt daraus, das Zenodot unter Ptolemäus I. lebte, hiedurch ist nicht ausgeschlossen, dass er auch noch unter dem zweiten Ptolemäer wirkte. Darum bemerkt Bernhardy <sup>3)</sup> ganz richtig, dass dieser Bericht nichts entscheide, da aus demselben nicht einmal erwiesen werden könne, dass Zenodot der erste Bibliothekar gewesen sei. Die Beweisstelle bei Plutarch lautet: *εἰ δὲ Πτολεμαῖος ὁ πρώτος συναγαγὼν τὸ μουσεῖον τούτοις συνέτυχε τοῖς καλοῖς καὶ βασιλικοῖς παραγέλλμασιν* (des Epikur) *ἃρ' οὐκ ἂν εἶπε τοῖς Σεμίοις· ὃ Μοῦσα, τίς ὁ φθόρος; Ἀθηναίων γὰρ οὐδενὶ πρέπει ταῖς Μούσαις οὕτως ἀπεχθάνεσθαι καὶ πολεμεῖν*. Es ist hier nicht Ptolemäos der Erste zu übersetzen, sondern *πρώτος* zu *συναγαγὼν* zu beziehen, was selbst Klippel <sup>4)</sup> gefühlt, aber nicht angenommen hat. Parthey sagt auch ganz vorsichtig <sup>5)</sup>, dass diese Stelle sich recht wohl auf Ptolemäos Soter beziehen könne und gibt so ein deutliches Zeugniß für ihre geringe Beweiskraft ab. Was endlich Athenäos am a. O. anbelangt, so ist dieser gerade ein Zeugnis dafür, dass Ptolemäos

<sup>1)</sup> Deipn. V. c. 9. p. 201. c.

<sup>2)</sup> Mor. X. p. 507.

<sup>3)</sup> Grundriss der griech. Literatur 3. Bearb. 1 Thl. Halle 1861 p. 520.

<sup>4)</sup> A. a. O. p. 80.

<sup>5)</sup> A. a. O. p. 3 f.

Philadelphos das Museum und die Bibliothek gegründet habe. Unter den Verdiensten dieses Königs wird der *βιβλιοθηκῶν κατασκευῆς* und *τῆς εἰς τὸ Μουσεῖον συναγωγῆς* gedacht. Dass hiedurch das Museum als schon von Soter erbaut erscheint, kann Niemand leicht herausfinden. Warum konnte es nicht der zweite Ptolemäer auch erbaut haben? Halten wir noch das Zeugnis des Scholions zu Aristophanes hinzu, das Keil in Mailand entdeckte<sup>1)</sup>, welches ausdrücklich Ptolemäos Philadelphos als Gründer der Bibliotheken nennt, so müssen wir Ritschl's Ansicht beipflichten, dass der wahre Begründer der Bibliothek und des Museums Ptolemäos Philadelphos ist<sup>2)</sup>. — Ueber eine genauere Zeitangabe lässt sich nichts Zuverlässiges sagen. Ritschl hält es für möglich, dass die Erbauung des Museums in die 2 Jahre der gemeinschaftlichen Regierung des Soter und Philadelphos falle. Doch selbst für dieses „vielleicht“ gibt es keinen stichhaltigen Grund. Es scheint, dass die von dem plautinischen Scholion angeführten Worte „opera Demetrii Phalerei“<sup>3)</sup> Ritschl zu dieser Bemerkung Veranlassung gaben, doch hat Ritschl selbst<sup>4)</sup> zugegeben, dass die Verbindung des Demetrios mit der LXX Veranlassung zu dieser Ungenauigkeit des Scholiasten gab und damit ist jede Handhabe zur Präcisirung des Gründungsjahres gefallen<sup>5)</sup>.

Wir können daher nur als beglaubigt festhalten, dass der Plan zu einem Museum und einer Bibliothek von Ptolemäos I. gefasst wurde, dass auch unter diesen König die ersten Anfänge einer Büchersammlung

<sup>1)</sup> Rheinisch. Museum Neue Folge VI. Jahrg. 1848. p. 117.

<sup>2)</sup> Seemann sah das Richtige der Argumentation Ritschl's ein, er glaubte aber einen schon von Klippel angeführten Beweis ins Treffen führen zu können. Der Umstand, dass am Hofe des ersten Ptolemäers so viele Gelehrte lebten, schien ihm Grund genug zur Annahme, dass auch schon unter diesem Museum und Bibliothek bestanden. Das Ungenügende dieses Beweisgrundes springt zu deutlich in die Augen, als dass er eine weitere Beachtung verdiente.

<sup>3)</sup> Ritschl l. c. p. 3.

<sup>4)</sup> Ibid p. 16.

<sup>5)</sup> Der Curiosität halber sei der Ansicht Vitruv's gedacht (in s. praef. ad. l. VII.), dass die alexandrinische Bibliothek erst nach der pergamenischen gegründet wurde.

zu setzen sind, und dass hiebei Demetrios Phalereus thätig sein konnte. Als der wahre Begründer der Bibliothek und des Museums erscheint Ptolemäos II. Philadelphos. Wenn wir auf das schon erwähnte Scholion, das von Tzetzes herrührt, dessen Quelle aber ein alter Grammatiker zu sein scheint <sup>1)</sup>, zurückgehen, so findet sich darin noch ein anderes wichtiges Moment vor. Ptolemäos Philadelphos gründete nicht bloss die Bibliothek, die allem Anscheine nach mit dem Museum im Zusammenhange stand <sup>2)</sup> und die, wie dieses innerhalb des Königspalastes (daher ἡ ἐσὼ τῶν ἀνακτόρων καὶ βασιλείου) lag, sondern er ist auch der Gründer einer zweiten Bibliothek ausserhalb der Königsburg (ἡ ἐκτὸς). Ziehen wir Epiphanios zu Rathe <sup>3)</sup>, so können wir nicht zweifeln, dass unter der zweiten Bibliothek die im Serapeum befindliche gemeint sei, während die grosse königliche sammt den Palästen im Bruchion lag. Hiemit ist Dedels Ansicht widerlegt, der die Gründung der Bibliothek im Serapeum dem Ptolemäos Physkon zuschreibt <sup>4)</sup>.

**Einrichtung der Anstalten.** Ueber die älteste Einrichtung des Museums und der Bibliothek haben wir keine Nachricht. Der älteste Zeuge hiefür ist Strabo, der Alexandria zur Zeit des Augustus (am 24. v. Ch.) sah. Wir können annehmen, dass die älteste Einrichtung auch später festgehalten wurde. Hören wir seinen Bericht <sup>5)</sup>: τῶν δὲ βασιλείων μέρος ἐστὶ καὶ τὸ Μουσεῖον, ἔχον περίπατον καὶ ἐξέδραν καὶ οἶκον μέγαν, ἐν ᾧ τὸ συσσίτιον τῶν μετεχόντων τοῦ Μουσείου φιλολόγων ἀνδρῶν· ἔστι δὲ τῇ συνόδῳ ταύτῃ καὶ χρήματα κοινὰ καὶ ἱερῆς ὁ ἐπὶ τῷ Μουσείῳ τεταγμένος τότε μὲν ὑπὸ

<sup>1)</sup> Rhein. Mus. VI. p. 134.

<sup>2)</sup> Es lässt sich diess aus der Biographie des Appollonios Rhodios ed. Brunk I. p. X schliessen, wo es heisst: ὅς καὶ τῶν βιβλιοθηκῶν τοῦ Μουσείου ἀξιοθῆναι αὐτόν, ausserdem spricht hiefür die Lage der Bibliothek und der Zweck des Museums, das als nothwendige Ergänzung eine Bibliothek bedurfte.

<sup>3)</sup> De mens et pond. c. 9. p. 166—168. οὕτως αἱ βιβλῖοι ἐν Ἑλληνίδᾳ ἐπεθεῖσθαι ἀπετέθησαν ἐν τῇ πρώτῃ βιβλιοθήκῃ τῇ ἐν Βρουχίῳ οἰκοδομηθείσῃ· ἐπὶ δὲ ἕτερον καὶ ἑτέρα ἐγένετο βιβλιοθήκη ἐν Σεραπίῳ μικρότερα τῆς πρώτης ἥτις καὶ θυγάτηρ ὠνομάσθη αὐτῆς.

<sup>4)</sup> L. c. p. 16.

<sup>5)</sup> L. XVII. c. 1 §.



τῶν βασιλείων νῦν δ' ὑπὸ Καίσαρος. Daraus erhellt, dass das Museum einen öffentlichen und gewiss schattigen Spaziergang (περίπατον) hatte, auf dem sich die Gelehrten wie im Schatten der Akademie oder des Lykeions zu Athen ergehen konnten, dass ferner eine ἐξέδρα eine „Sitzhalle“ da war, ein bedeckter, nach einer Seite offener Säulengang, welcher Sitze enthielt, auf denen die Gelehrten bei ihren Disputationen sassen <sup>1)</sup>, und dass zu gemeinsamen Mahlzeiten ein grosser Saal μέγας οἶκος bestimmt war. Dieser οἶκος mochte wol in der Art erbaut sein, wie Vitruvius <sup>2)</sup> überhaupt die ägyptischen Oeci im Gegensatze zu den korinthischen schildert. Es pflegte bei diesen statt des Daches ein getäfelter Boden und ein Estrich zu sein, so dass man daselbst umhergehen konnte. Am Rande waren kurze Säulen angebracht, die auf den untern senkrecht standen und deren epistylia und ornamenta mit einer Felderdecke geschmückt wurden. Wie wir schon früher gesehen haben, gehörte zum Museum wahrscheinlich auch die Bibliothek, die innerhalb der Königspaläste lag. Strabo mochte sie weggelassen haben, weil die alte Bibliothek zerstört war und man erst daran war, eine neue herzustellen. Wie die Bibliothek eingerichtet war, hierüber fehlen uns alle Zeugnisse. Nur Aphthonios, ein Rhetor des 4. Jahrhunderts n. Ch. <sup>3)</sup> von der kaiserl. Burg zu seiner Zeit erzählend erwähnt: παρῳκοδομημένοι καὶ σῆκοι τῶν στοῶν ἐνδοθεν, οἱ μὲν ταμίαι γεγενημένοι ταῖς βιβλοῖς τοῖς φιλοπονοῦσιν ἀνεφγμένοι φιλοσοφεῖν. Es sind diese σῆκοι wohl dieselben armaria, die Orosius <sup>4)</sup> erwähnt.

Ob mit dem Museum auch eine Art zoologischen Gartens in Verbindung stand, lässt sich nicht sicher bestimmen. Athenäos citirt bloss ein Werk des Königs Ptolemäos Euergetes II. über Königspaläste und die in denselben ernährten Thiere <sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Vitruv V. 11. erwähnt bei einer Gelegenheit exedrae spatiosae, habentes sedes, in quibus philosophi, rhetores, reliquique, qui studiis delectantur, sedentes disputare possint.

<sup>2)</sup> L. VI. c. 5.

<sup>3)</sup> Progymn. c. 12. p. 90.

<sup>4)</sup> VI. 15.

<sup>5)</sup> XIV. p. 654. Πτολεμαῖος ὁ βασιλεὺς ἐν τῷ δυοκαιδεκάτῳ τῶν ὑπομνημάτων περὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βασιλείων λέγων, καὶ περὶ τῶν ἐν αὐτοῖς ζώων τρεφομένων κ. τ. λ.

Demnach schiene es wenigstens, dass zum Palaste eine Menagerie gehörte, wofür auch die Vorliebe des Königs Ptolemäos Philadelphos für allerhand unbekannte Thiere spricht, die er sich nach dem Zeugnisse des Diodoros <sup>1)</sup> mit grossen Kosten zu verschaffen wusste.

Wenn man den Säulenhof mit dem von den Astronomen Ptolemäos erwähnten ehernen Kreise, der zu astronomischen Beobachtungen diente <sup>2)</sup>, in das Bereich des Museums zieht, so hat diese Vermuthung doch einige Wahrscheinlichkeit für sich; dass aber eine besondere Abtheilung des Museums den medizinisch-chirurgischen Anstalten gewidmet war, diese Annahme Partheys geht nur aus seiner vorweg gefassten Meinung hervor, nach der ihm das Museum als eine Art Universität erscheint. Dies führt uns zur Frage nach dem

**Zweck des Museums.** Wenn wir die eben betrachtete Einrichtung des Museums berücksichtigen, so finden wir keine Massregel darnach angethan, den Zwecken einer förmlichen Schule zu dienen. Wir hören nichts von Hörsälen, Lehrern und Schülern im Museum; sondern bloss von einer *ἑξέδρα*, einem *περίπατος* und einem *οἶκος*. Es erinnert uns dies unwillkürlich an das schon erwähnte <sup>3)</sup> Testament des Theophrastos, wo gleichfalls über ein *στοῖδιον*, über einen *κῆπος* und *περίπατος* Verfügungen getroffen werden. Wir dürfen daher annehmen, dass der Zweck des Museums in der Hauptsache derselbe war, wie der des von Theophrastos begründeten. Theophrastos widmet seine Besitzungen den namentlich verzeichneten Freunden, „die sich gemeinsam mit der Wissenschaft und der Philosophie beschäftigen wollen. Diese sollen seine Erbschaft, weil es nicht allen Menschen jederzeit möglich ist, umherzureisen, weder veräusern, noch einer sich dieselbe zueignen, sondern sie sollen sie gleich einem Heiligtume gemeinschaftlich besitzen und mit gegenseitiger Freundschaft in Gemeinschaft und Liebe sie benützen; wie es sich ge-

<sup>1)</sup> Bibl. hist. III. c. 36.

<sup>2)</sup> Parthey p. 56. Etwas Aehnliches findet sich von dem theophrastischen Museum angeführt, indem in demselben *πίνακες ἐν οἷς αἱ τῆς γῆς περίοδοι εἰδόν* aufgehängt waren.

<sup>3)</sup> S. oben.

ziemt und billig ist <sup>1)</sup>.“ Wir werden also auch als Zweck des alexandrinischen Museums lediglich die Verpflegung der Gelehrten ansehen, die hier in ungestörter Ruhe leben, sich ganz nach Belieben den Wissenschaften hingeben konnten und keine besonderen Pflichten zu erfüllen hatten. Bei gemeinsamen Mahlzeiten versammelten sie sich in dem grossen Saale und konnten hier mit würdigen Genossen die Resultate ihrer Forschung erörtern. Für diese Annahme spricht auch das Testament des Epikuros, das in ähnlicher Weise über das Eigentum dieses Philosophen verfügt, wie das des Theophrast. Den Garten sammt Zubehör lässt er den Schülern, damit sie sich der Philosophie widmen, das Haus in Melite räumt er ihnen zur Wohnung ein, und die Einkünfte sind unter andern auch zu festgesetzten Zusammenkünften der Philosophen am zwanzigsten jedes Monats bestimmt <sup>2)</sup>. Aus dieser Stelle lässt sich auch für die Museumsmitglieder zu Alexandria schliessen, dass auch für ihre Wohnung in irgend einer Weise gesorgt war. Damit ist nicht gesagt, dass im Museum selbst Wohnungen waren, hievon findet sich keinerlei Nachricht. Wohl aber mochten sie in der Nähe desselben angesiedelt sein, da das Bruchion, wo das Museum lag, von Ammianus Marcellinus <sup>3)</sup> „praestantium hominum domicilium“ genannt wird. Bezeugt ist aber, dass die Mitglieder des Museums von

---

<sup>1)</sup> Diese Verfügung bestätigt Athenäos V. 1. p. 186. A. πολλῶν γοῦν εἶδε φιλοσόφων ἐν ἄστει σύνοδοι τῶν μὲν Διογενιστῶν καὶ Ἀντιπατριστῶν λεγομένων καὶ Παναιτιαστῶν· κατέλιπε δὲ καὶ Θεοφράστους εἰς τὴν τοιαύτην σύνοδον χρήματα μάλιστα οὐχ ἵνα ἀκολασταίνωσι συνίστοντες ἀλλ' ἵνα τοὺς κατὰ τὸ συμπόσιον λόγους σωφρονῶς καὶ πεπαιδευμένως διεξάγωσιν.

<sup>2)</sup> Diog. Laert. X. 10. Er vermacht Alles dem Amynomachos und Timokrates unter der Bedingung, dass sie τὸν κῆπον καὶ τὰ προσόντα αὐτῷ überlassen τῷ Ἐρμάρχῳ καὶ τοῖς συμφιλοσοφοῦσιν· ἐνδιατρίβειν κατὰ φιλοσοφίαν, τὴν δὲ οἰκίαν τὴν ἐν Μελίτῃ παρεχέτωσαν Ἀμννόμαχος καὶ Τιμοκράτης ἐνοικεῖν Ἐρμάρχῳ καὶ τοῖς μετ' αὐτῶν φιλοσοφοῦσιν ἕως ἂν Ἐρμαρχος ζῇ. Die Einkünfte, die diese beiden von den hinterlassenen Besitzungen erhielten, sollten sie theils zu Opfern (ἐναγίσματα) verwenden, theils εἰς τὴν γενομένην σύνοδον ἐκάστου μηνὸς ταῖς ἐκάσθι τῶν φιλοσοφούντων ἡμῶν εἰς τὴν ἡμῶν τε καὶ Μητροδῶρου μνήμην κατατεταγμένην.

<sup>3)</sup> XXII. 16.

Abgaben befreit waren. In einer Inschrift freilich aus später Zeit <sup>1)</sup> werden sie *ἀτελεῖς φιλόσοφοι* genannt.

Dieser in erster Richtung rein materielle Zweck des Museums erhellt auch aus dem Spottgedicht des Sillographen Timon <sup>2)</sup>, in dem derselbe das Museum einen Hühnerkorb nennt und die daselbst ernährten Philosophen mit sehr kostbaren Vögeln vergleicht, die in einem grossen umflochtenen Gehege gefüttert werden. Die materiell günstige Stellung der Museumsmitglieder brachte es mit sich, dass in der Kaiserzeit die römischen Kaiser ihren Günstlingen dadurch Sinecuren schufen, dass sie sie zu Mitgliedern des Museums ernannten. So wurden vom Kaiser Hadrian Dionysios und Polemon zu Mitgliedern ernannt, obgleich sie nie in Alexandria gelebt hatten <sup>3)</sup>, derselbe Kaiser ernennt einer Inschrift zu Folge <sup>4)</sup> seinen Bibliothekar und Privatsekretär Julius Vestinus zum Museumsvorstande und Pankrates wurde von ihm nach dem Berichte des Athenäos <sup>5)</sup> zum Mitgliede des Museums ernannt, weil er eine Art Lotos dem kaiserlichen Lieblinge zu Ehren Lotos des Antinoos genannt hatte. Ja selbst ein Athlet erscheint zur Zeit der Antonine als ein Mitglied der im Museum gespeisten, von Abgaben freien Philosophen <sup>6)</sup>.

Weil also die materielle Verpflegung das bedeutendste Moment bei der Mitgliedschaft des Museums war, so erhielt dasselbe selbst den Namen *συσσίτιον, τράπεζα Αἰγυπτία, Αἰγυπτία σίτησις* <sup>7)</sup>.

**Verwaltung.** Damit aber die Lage der Mitglieder materiell gesichert wäre, dazu bedurfte es öffentlicher Fonds. Solche erwähnt Strabo <sup>8)</sup> als *χρήματα κοινά*. Dass diese nicht unbedeutend sein mussten, lässt sich aus der ganzen Anlage der Anstalt

<sup>1)</sup> Während der Herrschaft der Antonine Boeckh. C. J. 4724.

<sup>2)</sup> Bei Athenäos D. I. c. 19. §. 41. *ὅτι τὸ Μουσεῖον ὁ Φλιάσιος Τίμων· τάλαρόν που φησὶν, ἐπισκώπτων τοὺς ἐν αὐτῷ τρεφομένους φιλοσόφους ὅτι ὡς-περ ἐν πανάγρῳ τινὲ ὁποῦνται καθάπερ οἱ πολυτιμότετοι ὄρνιθες.*

<sup>3)</sup> Philostr. Vitae Sophist vit. Dionysii et Polemon 3.

<sup>4)</sup> Boeckh C. Ins. 5900.

<sup>5)</sup> XV. c. 6. §. 21.

<sup>6)</sup> Auf der Memnonssäule C. J. n. 4724.

<sup>7)</sup> Philostr. vitae Soph. I. I. v. Dionysii et Polemonis.

<sup>8)</sup> A. a. O.



schliessen. Desshalb war die Verwaltung dieser Gelder ein wichtiges Amt. Wenn einer Anekdote bei Athenäos <sup>1)</sup> zu trauen ist, so hätte Ptolemäos Philadelphos gelegentlich selbst in die Verwaltung des Museums eingegriffen. Nach Strabo <sup>2)</sup> stand ein Priester an der Spitze, den zur Zeit der Könige die Ptolemäer, unter der Römerherrschaft die Kaiser ernannten. Mit Unrecht folgt Bernhardt <sup>3)</sup> Heyne in der Annahme, dass derselbe der Priester des Serapis gewesen sei. In den Worten ἀρχιερεὺς Ἀλεξανδρείας καὶ Αἰγύπτου πάσης, die auf Julius Vestinus in der citirten Inschrift sich beziehen, ist nicht mit Bestimmtheit der Serapispriester erwähnt, noch weniger liegt darin, dass er durch Ernennung zum Archiereus zugleich Vorstand des Museums wurde. Auch Klippels Meinung <sup>4)</sup>, dass der Vorsteher ein Priester der Musen gewesen, lässt sich durch nichts begründen. Dafür erscheint eine andere Vermutung Heynes gerechtfertigt, dass es im Museum mehrere kleinere Syssitien nach den verschiedenen Philosophenschulen gab. Von Caracalla wird bei Dio Cassius berichtet <sup>5)</sup>, dass er den Aristotelikern die σὺσσιτία entzog, weil er Aristoteles als den Urheber von dem Tode Alexanders hasste. Demnach scheinen die Aristoteliker eine eigene Sektion im Museum gewesen zu sein und es liesse sich annehmen, dass es nach den verschiedenen Disciplinen und Schulen mehrere solcher Sektionen gab, da sich natürlicher Weise diejenigen Mitglieder zu einander gesellten, die an denselben Disciplinen und Erörterungen Gefallen fanden. Parthey <sup>6)</sup> sucht auf diesem Wege die Worte des Marrianos οἱ τοῦ Μουσείου προστάτες, die als diejenigen bezeichnet werden, welche dem Erathosthenes den Namen Beta gaben, zu erklären, indem er annimmt, dass jede Sektion einen Vorsteher hatte, und dass alle diese Einzelvorsteher einen Verwaltungsrat des Museums bildeten. Hiefür fehlt es jedoch an jedem Anhaltspunkte, zudem hängt diese Hypothese allzusehr mit der falschen

<sup>1)</sup> Deip. XI. c. 12. §. 85.

<sup>2)</sup> A. a. O.

<sup>3)</sup> Gr. L. I. p. 525.

<sup>4)</sup> Alexdr. M. p. 108.

<sup>5)</sup> LXXVII. 7.

<sup>6)</sup> Alexdr. M. p. 53.

Ansicht dieses Gelehrten zusammen, der gemäss ihm das Museum als eine hohe Schule erscheint. Es drängt sich uns nunmehr die Frage auf, welches die Thätigkeit der Gelehrten im Museum war.

**Beschäftigung der Museumsmitglieder.** Bernhardy <sup>1)</sup> will aus der Beschreibung des Museums bei Strabo, der bloss offene und bedeckte Hallen und einen Speisesaal erwähnt, schliessen, dass „Unterricht und Arbeit“ dem Museum fremd waren. Hierin geht er entschieden zu weit. Allerdings tadelt er mit Recht Klippels und Partheys Anschauung, als ob die ganze alexandrinische Gelehrsamkeit der Thätigkeit des Museums ihren Ursprung verdankte. Doch jedwede Thätigkeit den Mitgliedern des Museums als solchen abzusprechen, ist das andere ebensowenig haltbare Extreme. Wie das Lykeion und die Akademie, die auch nichts anderes als Spaziergänge, Hallen und Tempelräume waren, dem Unterrichte und der geistigen Arbeit nicht fern standen, so müssen wir dasselbe auch von dem alexandrinischen Museum annehmen. Hatten Plato und Aristoteles in den schattigen Gängen der Akademie und den schützenden Hallen des Lykeions mit ihren Jüngern die wichtigsten Probleme der Philosophie besprochen und erforscht, so konnten die Mitglieder des Museums auch auf der ἐξέδρα und dem περίπατος die sie interessirenden Fragen der Wissenschaft erörtern und behandeln. Wir müssen dies noch in höherem Masse von den Mitgliedern des Museums voraussetzen, weil noch zwei andere Momente die geistige Thätigkeit derselben wesentlich förderten: der Bestand einer mit dem Museum in naher Beziehung stehenden Bibliothek und die regelmässigen gemeinsamen Mahlzeiten. Wenn wir erwägen, wie die Gründung der Bibliothek mit der Gründung des Museums im innigsten Zusammenhange steht, wie dieses den leiblichen, jene den geistigen Bedürfnissen der Gelehrten Rechnung zu tragen berufen war, so dürfen wir nicht zweifeln, dass dasjenige, was Vitruvius <sup>2)</sup> von Aristophanes sagt: „qui quotidie summo studio summaque diligentia omnes libros ex ordine perlegeret“ von den meisten Mitgliedern des Museums galt, dass die Lektüre und das

---

<sup>1)</sup> A. a. O.

<sup>2)</sup> Praef. ed C. VII.

Studium der Werke in der Bibliothek eine der wesentlichsten Beschäftigungen der Museumsmitglieder ausmachte. Auf diese Thätigkeit bezieht sich auch das von Timon ihnen beigelegte Epithet *βιβλιακοὶ χαρακίται* <sup>1)</sup>. Was sie hier in stiller Zurückgezogenheit durchforscht und festgestellt hatten, das wurde auf den Gängen des Museums den Genossen und wol auch andern wissbegierigen Zuhörern, die sich um die grossen und kleinen Forscher scharten, mitgetheilt und discutirt. Besonders wurden diese Discussionen gefördert durch die Syssitien. Schon von Plato wird uns mitgeteilt, dass er in der Akademie Symposien abhielt <sup>2)</sup>. Dasselbe gilt von Xenokrates, Aristoteles (die sogar *συμποτικοὶ νόμοι* schrieben) u. m. a. <sup>3)</sup>. Das uns von diesen Symposien der Philosophen Ueberlieferte zeigt, dass wissenschaftliche Discussionen denselben nicht fremd waren. Was hier nur gelegentlich stattfand, ward im Museum zur Regel. Die Gelehrten versammelten sich regelmässig zu den Syssitien und wir müssen annehmen, dass auch bei diesen die bei den Symposien herrschende Sitte nicht ausser Gebrauch kam, dass auch bei diesen im gegenseitigen wissenschaftlichen Streite dunkle und unklare Stellen verdeutlicht und erklärt wurden. Es ist dies umsomehr anzunehmen, als die ganze Richtung der damaligen Literatur, die als eine kritisch-philosophische bezeichnet werden darf, das Bedürfniss gegenseitiger Erörterung fühlbar machte. Diese Annahme findet sich bestätigt durch ein Scholion zu Ilias *ι'* 688, wo es heisst: *ἐν τῷ Μουσεῖῳ τῷ κατὰ Ἀλεξανδρεῖαν νόμος ἦν προβάλλεσθαι ζήτημα καὶ τὰς γινομένας λύσεις ἀναγράφεσθαι*. Und es wird auch hieher zu beziehen sein was die Vita Apollonii sagt: *ἔθος γὰρ ἦν τοῖς ἀρχαίοις σόφοις εἰς ἓνα τόπον συνέρχεσθαι καὶ γυμνασίας χάριν αἰνιγματώδεις τιὰς καὶ ἀσαφεῖς λέξεις φθέγγεσθαι*. Ein specieller Fall ist uns von Sosibios bei Athenäos <sup>4)</sup> erhalten, der in der Iliade XI. v. 635 durch Versetzung des Wortes *γέρων* emendirte. Derselbe Sosibios erhielt auch den Ehrennamen *λυτικός*. Es entstanden mit der Zeit, wir dürfen unbedenklich sagen in dem Museum,

<sup>1)</sup> Athen. I. c. sq. §. 41.

<sup>2)</sup> Athen. V. c. 14. p. 186.

<sup>3)</sup> V. Lehrs de Arist. st. H. p. 215.

<sup>4)</sup> XI. c. 12. §. 85.

zwei Klassen der Grammatiker die *ἐνστατικοί*, welche spitzfindige Fragen zu stellen hatten und die *λυτικοί*, die sie lösten. Aus solchen vorgelegten und gelösten Fragen, die man verzeichnete, erwuchs eine förmliche Literatur von *ζητήματα* oder *ἀπορήματα* oder *προβλήματα* und *λύσεις* <sup>1)</sup>, wobei unzweifelhaft Aristoteles als Vorbild diente <sup>2)</sup>. Diese eigentümliche Thätigkeit des Museums währte selbst noch in einer Zeit fort, wo dasselbe jede Bedeutung verloren hatte. Spartianus c. 20 meldet von Hadrianus: apud Alexandriam in Musio multas quaestiones professoribus proposuit et propositas ipse dissolvit. Wir können mit Bestimmtheit annehmen, dass in der Blütezeit des Museums und Alexandriens unter den ersten Ptolemäern das Museum nicht wenig dazu beitrug, dass ein Zenodot, ein Aristophanes, ein Aristarch ihre Meisterwerke schaffen konnten. Wir geben daher gerne zu, was Bernhardt behauptet <sup>3)</sup>, dass die strenge Schultradition zu Alexandria die Frucht einer innigen Verbindung mit einzelnen Schulhäuptern war. Dabei scheint es aber nicht notwendig, anzunehmen, dass Meister und Jünger in den zerstreuten Auditorien der Stadt zusammenlebten. In contubernio Dionysii, was Bernhardt anführt, und das Epithet *ἰδιος διδάσκαλος*, das dem Kallimachos gegenüber dem Apollonios gegeben wird, drückt dies nicht notwendig aus. Vielmehr können wir in vielen Fällen annehmen, dass die Schulhäupter im Museum oder in dessen Nähe wohnten und in den Gängen und Hallen dieser Anstalt mit ihren Zuhörern verkehrten. Sie konnten sich hiebei ebensogut in der Zahl ihrer Schüler beschränken, als abgeschlossene contubernia haben.

Die Natur der Sache bringt es mit sich, dass bei den Systemen die Disputation nicht selten eine heitere Form annahm. Die hier herrschende Heiterkeit zeigt sich in den Zunamen, die man einzelnen Mitgliedern ertheilte. Eratosthenes erhielt, wie schon einmal bemerkt wurde, den Namen Beta, Satyros der Peripatetiker, ein Zeitgenosse Aristarchs, den Zunamen *Ζῆτα διὰ τὸ ζητητικὸν αὐτοῦ* <sup>4)</sup>, Apollonios, der Grammatiker hiess *Δύσκολος*.

<sup>1)</sup> Lehrs de Aristarchi studiis Hom. p. 228.

<sup>2)</sup> Auch dieser schrieb schon *Θμηρικὰ ἀπορήματα* Phryn. p. 225.

<sup>3)</sup> A. a. O. p. 526.

<sup>4)</sup> Lehrs quaestiones epicae p. 19.



der Schwerzuverstehende, auch dürfte der Zuname des Didymos Chalkenteros *Βιβλιολάθας* <sup>1)</sup> auf den Verkehr im Museum zurückzuführen sein. Und was bei Athenäos und andern Schriftstellern über Fragen und Antworten erzählt wird <sup>2)</sup>, hat mehr den Zweck zu erheitern, als das Verständnis zu fördern. Es sind mehr heitere Witze als gründliche Forschungen.

Die Stellung des Museums zu dem Könige und die Sucht der Gelehrten durch Neuheit zu überraschen, bringt es mit sich, dass alsbald die Schattenseiten dieser Anstalt hervortraten. Plutarch erzählt von Euergetes II. <sup>3)</sup>, dass sich die Gelehrten unter ihm über einen Ausdruck, einen Vers oder eine Anekdote bis tief in die Nacht streiten konnten und sich hiebei ganz den Launen des Königs fügten, diesem in kriechender Schmeichelei Alles zugaben. So segensreich und anregend das Museum in dem ersten Anfange gewirkt hatte, so bald entartete es zur Spielerei und zu einem Hofputz der Ptolemäer und es mögen die Worte des Phliasiers Timon auf die spätern Mitglieder des Museums vollkommen passen <sup>4)</sup>: Viele Bücherschmierer werden ernährt im volkreichen Aegypten, welche endlos zanken im Hühnerkorbe der Musen, bis sie vom Wortdurchfalle geheilt sind.

**Bibliotheken.** Wir sahen, dass die Beschäftigung der Gelehrten im Museum im innigsten Zusammenhange steht mit dem in den Bibliotheken aufgespeicherten Bücherschatze. Daher übergehen wir zur Betrachtung dessen, was uns über diese Büchersammlungen überliefert ist. Schon früher <sup>5)</sup> wurde hervorgehoben, dass es zwei Bibliotheken, eine in der Königsburg, die andere ausserhalb derselben gab, dass erstere wie das Museum im Bruchion, letztere im Serapeum, das in der Rhakotis stand, lag. Es wurde auch früher bemerkt, dass Ptolemäos I, mit Beihülfe des Demetrios Phalareus Bücher zu sammeln anfang, dass aber die Gründung einer förmlichen Bibliothek dem Ptolemäos Phila-

---

<sup>1)</sup> Athen. IV. c. 17.

<sup>2)</sup> Lehrs de Arist. st. h. p. 217.

<sup>3)</sup> De adul. et. amico c. 17.

<sup>4)</sup> S. ob. bei Athen. I. c. 19.

<sup>5)</sup> S. oben.

delphos zuzuschreiben ist. Ueber die Art der Erwerbungen von Büchern spricht in übertriebenen Phrasen Synkellos <sup>1)</sup>, indem er berichtet, dass Ptolemäos Philadelphos alle hellenischen, chaldaeischen, ägyptischen und römischen Bücher sammeln und in Alexandria aufstellen, die in fremden Sprachen geschriebenen übersetzen liess. Die Erwähnung der römischen Werke verdächtigt diese Notiz; die chaldaeischen und ägyptischen Werke erinnern unwillkürlich an Berossos und Manethos und stehen im Zusammenhange mit der irrigen Ansicht desselben Schriftstellers, die er an einem a. Orte äussert <sup>2)</sup>, dass Manethos nach dem Muster des Berossos gearbeitet und seine Werke dem Könige Ptolemäos II. gewidmet und in dessen Auftrage abgefasst habe. Ersteres ist eine Combination des Synkellos <sup>3)</sup>, letzteres ist eine Folgerung aus dem Briefe, der in der pseudomanethonischen *βιβλος Σώσεως* steht und an Ptolemäos Philadelphos gerichtet ist. Da diese Schrift aus der römischen Kaiserzeit stammt <sup>4)</sup>, so lässt sich aus ihr schlechtweg nichts folgern. Dass jedoch Berossos sowol als Manethos Schriften, wenn auch nicht durch den Einfluss der Ptolemäer entstanden, in der Bibliothek ihren Platz fanden, lässt sich schwer bezweifeln. Ebenso dürfen wir annehmen, dass des Hermippos Uebersetzung und Erklärung der zoroastrischen Bücher <sup>5)</sup> daselbst zu finden war. Bestimmt wird nur die Uebersetzung der Septuaginta zuerst von Pseudo Aristeeas und sonach von Josephos und allen Kirchen schriftstellern <sup>6)</sup> mit der Gründung der Bibliothek in Verbindung gebracht. Der Kern dieser sagenhaft erweiterten Erzählung geht dahin, dass das Synedrion der Juden zu Alexandria, das nach dem Vorbilde des jerusalemischen 70 oder 72 Mitglieder zählte, dem Könige eine griechische Uebersetzung des Pentateuch übergab. Bezüglich der hellenischen

---

<sup>1)</sup> p. 271 D.

<sup>2)</sup> p. 40—91.

<sup>3)</sup> Vgl. Müller fgmt. hist. Graec. II. p. 511.

<sup>4)</sup> Ibid. p. 513.

<sup>5)</sup> Plin. hist. not. XXX. 1. Hermippus . . . qui vicies centena milia versuum a Zonoastre con dita indicibus quoque voluminum ejus positus explanavit.

<sup>6)</sup> Gallandi bibl. patrum II. p. 809.

Werke ist nur im Allgemeinen die Nachricht in dem Scholion des Tzetzes überliefert <sup>1)</sup>. Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεὺς μεγαλοδωρίοις βασιλικοῖς προτραπέντες Πτολεμαίῳ τῷ φιλαδέλφῳ τὰς σκηνικὰς διωρθώσαντο βιβλούς. τὰς τῆς κωμωδίας καὶ τραγωδίας καὶ τὰς τῶν σατύρων φημὶ· συμπαρόντος αὐτοῖς καὶ συνανορθοῦντος καὶ τοῦ τοιούτου βιβλιοφίλακος τῆς τοσαύτης βιβλιοθήκης Ἐρατοσθένους· ὧν βιβλίων τοὺς πλῆκας Καλλιμάχος ἀπεγράψατο· Ἀλέξανδρος ὥρθον τὰ τραγικὰ Λυκόφρων τὰ κωμικά· νεανίαί ἦσαν Καλλιμάχος καὶ Ἐρατοσθένης· οὗτοι μὲν τὰς σκηνικὰς διωρθώσαντο βιβλούς, ὡς τὰς τῶν ποιητῶν ἐπεσκέψαντο Ἀρίσταρχοί τε καὶ Ζηρόδοτοι und an einer andern Stelle <sup>2)</sup> heisst es ausdrücklich Ζηρόδοτος διόρθωσε τὰς Ὀμηρείους (βιβλούς) καὶ τῶν λοιπῶν ποιητῶν. Daraus geht hervor, dass eine Commission niedergesetzt wurde, die sich zunächst mit der Anordnung der griechischen Dichterwerke beschäftigte. Aus dieser Commission ist uns Alexander, der Aetoler, als Ordner der Tragödien und Lykophron als Ordner der Komödien genannt. Diese ordneten die scenischen Werke, so wie die der Epiker und übrigen Dichter Zenodot und Aristarch mit ihren Schülern sichtigten. Das Scholion gebraucht für die Thätigkeit des Alexandros, Lykophron und Zenodotos einmal verschiedene Bezeichnungen διωρθώσαντο ἐπεσκέψαντο, ein anderes Mal identificirt es dieselbe. Keil <sup>3)</sup> und ihm folgend Bernhardt <sup>4)</sup> wiesen jedoch mit Recht darauf hin, dass die anderweitig bezeugte Thätigkeit des Zenodotos als πρῶτος τῶν Ὀμήρου διορθωτῆς verschieden ist von der des Alexandros und Lykophron. Jene bezog sich auf den Inhalt, der kritisch recensirt werden musste, diese aber lediglich auf die Form der eingelaufenen Werke, indem festzustellen war, was jede Rolle enthielt, welchen Autor sie behandelte und wo sie ihren Platz finden sollte. Dabei kann es immerhin möglich sein, dass auch bei diesem Geschäfte sich Zenodotos betheiligte, ja dass ihn vielleicht diese äusserliche Beschäftigung mit Homer und den übrigen Dichtern zu seiner philologischen Thätigkeit veranlasste oder bei derselben förderte. Aus den Worten des Scholions lässt sich das aber

<sup>1)</sup> Keil R. Mus. p. 110.

<sup>2)</sup> Ibid. p. 117.

<sup>3)</sup> Rh. M. p. 244. f.

<sup>4)</sup> G. L. p. 520.

nicht schliessen, ebensowenig, als dass Zenodotos einen Kyklos der epischen Dichter geschaffen habe. Von einzelnen Erwerbungen finden sich hie und da einige Notizen zumeist bei Athenäos <sup>1)</sup>. Er spricht von einem Büchersammler, der alle sonst bewunderten übertroffen habe unter andern, die er speziell aufzählt *Εὐριπίδην τε τὸν ποιητὴν, Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον καὶ τὸν τὰ τούτων διατηρήσαντα βιβλία Νηλέα, παρ' οὗ πάντα φησὶ προιάμενος ὁ ἡμεδαπὸς βασιλεὺς Πτολεμαῖος φιλάδελφος ἐπικλὴν μετὰ τῶν Ἀθηνηέθων καὶ τῶν ἀπὸ Ρόδου εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγεν*. Dadurch steht unzweifelhaft fest, dass nach Alexandria aus Athen und Rhodos Bücher geschafft wurden. Bezüglich der Bibliothek des Aristoteles haben wir aber eine widersprechende Tradition bei Strabo <sup>2)</sup>. Dieser erzählt, dass die Sammlung des Aristoteles durch Theophrastos an Neleus und von diesem an ungebildete Skepsier gekommen war, die sie aus Furcht vor der Sammelwut der pergamenischen Könige vergruben und dem Verderben durch Nässe und Würmer preisgaben. Vermodert kamen sie an Apellikon nach Athen, später durch Sulla nach Rom. Diese Nachricht bestätigt Plutarch, Sulla III. und auch Athenäos erwähnt an einer a. Stelle <sup>3)</sup>, dass Apellikon die Bibliothek des Aristoteles angekauft habe. Dieser Widerspruch der Berichte veranlasste Schneider <sup>4)</sup> das erstere Zeugnis des Athenäos ganz zu verwerfen. Doch gibt es Möglichkeiten genug, den Widerspruch zu lösen. Dedel <sup>5)</sup> ist der Ansicht, dass Ptolemäos bloss Abschriften nach der aristotelischen Bibliothek ankaupte. Parthey <sup>6)</sup> folgert aus der Angabe bei Ammonius Hermäas <sup>7)</sup> und Joh. Philoponos <sup>8)</sup>, dass in der Bibliothek 40 Bücher der Analytik und 2 der Kategorien waren, dass die aristotelische Bibliothek getheilt wurde. Die Argumentation ist unrichtig, denn *γνήσια* können ebensogut

<sup>1)</sup> Dep. I. c. 2.

<sup>2)</sup> L. XIII. I. 54. p. 608.

<sup>3)</sup> V. c. 53. p. 214.

<sup>4)</sup> Aristot. de anim. hist. I. p. LXXXVII.

<sup>5)</sup> p. 17.

<sup>6)</sup> p. 68,

<sup>7)</sup> Hr. Categ. Arist. p. 13.

<sup>8)</sup> In I. Anal. p. 4.



richtige Abschriften als Autographen sein. Brandis <sup>1)</sup> führt u. A. auch die Möglichkeit an, dass Neleus gleich von vorherein doppelte Exemplare besass, was wiederum unwahrscheinlich ist, da in diesem Falle die Ueberlieferung der aristotelischen Schriften nicht so mangelhaft wäre. Am besten empfiehlt sich der von Brandis berührte und von Klippel <sup>2)</sup> festgehaltene Ausweg, dass die aristotelische Bibliothek an die Ptolemäer kam, jedoch mit Ausnahme der Originalschriften des Aristoteles und Theophrastos. Galenos in seinem Commentar zu Hippokrates <sup>3)</sup> bringt noch zwei andere Notizen über Erwerbungen von Büchern für die alexandrinische Bibliothek. Die eine bezieht sich auf die Autographen des Aeschylos, Sophokles und Euripides, die Ptolemäos von den Athenern ausgeliehen hatte. Er liess sie abschreiben, sandte den Athenern die Abschriften und behielt die Originale zurück. Um die Athener zu entschädigen, liess er ihnen das Pfand von 15 Talenten, das er beim Ausleihen deponiren musste und gab ihnen noch 15 andere dazu. Da Galenos nur den Namen Ptolemäos nennt, so bezieht man diese Begebenheit auf verschiedene Könige. Beck <sup>4)</sup> meint hier Philadelphos, Heyne <sup>5)</sup>, Dedel <sup>6)</sup>, Klippel <sup>7)</sup> Euergetes II. Mit mehr Wahrscheinlichkeit als diesem Wüterich schreibt Parthey <sup>8)</sup> diese Handlung Euergetes I. zu „der in der Geschichte mit weit mehr Lob genannt wird.“ Dagegen könnte die Massregel, die Galenos <sup>9)</sup> ausserdem von einem Ptolemäer angibt, recht gut auf Euergetes II. passen. Er liess nämlich allen Kaufleuten, die Bücher führten, befehlen, sie zu ihm zu bringen. Von den herbeigebrachten liess er Copien machen, stellte diese den Eigentümern zurück und behielt die Originalien. Diese wurden in eine eigene Abtheilung unter der Aufschrift

---

<sup>1)</sup> Schicksale der aristotelischen Bücher im Rhein. Mus. I. J. 1827 pag. 250.

<sup>2)</sup> p. 63.

<sup>3)</sup> A. Galeni opera v. G. Kühn. Leipzig 1818 XVII. I. p. 606 f.

<sup>4)</sup> Specim. historiae bibliothecarum Alexandrinarum Leipz. 1779 p. XV.

<sup>5)</sup> Opusc. I. de genio saec. Ptol. p. 127.

<sup>6)</sup> A. a. O. p. 16.

<sup>7)</sup> A. a. O. p. 160.

<sup>8)</sup> A. a. O. p. 88.

<sup>9)</sup> L. c.

τῶν ἐκ πολλῶν aufgestellt. Neben der Gewaltsamkeit spricht für diesen König auch der Umstand, dass seit Eumenes II. (reg. 197—155 n. Ch.) ein Wetteifer zwischen Attaliden und Ptolemäern entstanden war, die meisten Bücher zu sammeln. Indem so die Ptolemäer selbst die Gewalt nicht scheuten um ihre Sammlungen zu vergrössern, wuchs die Zahl der Rollen sehr rasch und erreichte in kurzer Zeit eine bedeutende Höhe. Dies führt uns zur Betrachtung der Zahl der Rollen.

**Bändezahl.** Hierüber haben wir mancherlei divergirende Nachrichten, die Parthey <sup>1)</sup> zusammengestellt hat, die aber alle aus späterer Zeit stammen. Darum beklagt sich derselbe Gelehrte, dass uns von gleichzeitigen Autoren aus der Ptolemäerzeit keine Berichte erhalten sind. Seitdem ist diesem Mangel abgeholfen, nachdem zuerst von Osann in einer römischen Handschrift eines Plautus ein lateinisch geschriebenes Scholion des Cäcius gefunden und von Ritschl <sup>2)</sup> kritisch bearbeitet worden und seitdem Keil im rhein. Museum <sup>3)</sup> aus einem mailänder Codex die griechische Quelle des lateinischen Bruchstücks herausgefunden und edirt hat. Schon Ritschl hat in Cäcius ganz richtig Tzetzes vermutet und die Entdeckung Keils bestätigte diese Vermutung. Dieser bekannte Commentator hat uns aus der Zeit der Ptolemäer und zwar aus jenem Kreise, der der Bibliothek zunächst stand, eine genauere Zahlangabe überliefert. Nachdem er erwähnt, dass Ptolemäos Philadelphos mit Hülfe des Demetrios Phalereus eine grosse Menge Bücher gesammelt und in zwei Bibliotheken aufgestellt hatte, fügt er hinzu ὃν τῆς ἔκτος μὲν ἤν ἀριθμὸς τετρακισμύρια δισχίλια ὀκτακόσια, τῆς δ' ἕσω τῶν ἀνακτόρων καὶ βασιλείου βιβλίων μὲν συμμίκτων ἀριθμὸς τεσσαράκοντα μυριάδες, ἀπλῶν δὲ καὶ ἀμισγῶν βιβλίων μυριάδες ἑννέα, ὡς ὁ Καλλιμάχος νεανίσκος ὢν τῆς αὐτῆς ὑστέρως μετὰ τὴν ἀνόρθωσιν τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο. Tzetzes schöpfte seine Nachricht, wie er

<sup>1)</sup> Alex. Nus. p. 76 u. 77.

<sup>2)</sup> In seiner bekannten Schrift „Die alexandrinischen Bibliotheken unter den ersten Ptolemäern 1838 und im Corollarium Deputationis de bibliothecis Alexandrinis 1840.

<sup>3)</sup> VI. Jahrg. p. 110 ff.

selbst <sup>1)</sup> sagt, ἐκ τοῦ κειμένου τῆς παλαιᾶς βιβλίου, wir haben also unzweifelhaft eine lautere Quelle vor uns, die auf Kallimachos zurückgeht, der persönlich bei der Bibliothek beschäftigt war. Dieser Autor gibt die Zahl der Rollen im Serapeum auf 42800 an, die in der königl. Bibliothek scheidet er in *συμμιγεῖς* (*σύμμικτοι*) und *ἀμλαῖ καὶ ἀμισγεῖς*. von ersteren waren 400000, von letzteren 90000. Es fragt sich, was der Gegensatz von *συμμιγῶν* und *ἀμισγῶν* oder *ἀπλῶν* zu bedeuten hat. Ritschl stellt <sup>2)</sup> sechs verschiedene Deutungen auf, die nach dem lateinischen Texte des plautinischen Scholions (*commixta*, und *simplicia et digesta*) möglich wären. Aus diesem adoptirt er, hauptsächlich geleitet durch Plutarch, der bei der pergamenischen Bibliothek nach der Angabe des Calvisius 200000 *βιβλίων ἀπλῶν* zählt, die Erklärung, dass unter *συμμιγεῖς*, *commixta*, die Doubletten zu verstehen sind, so dass nach seiner Deutung <sup>3)</sup> „die Museumsbibliothek Alles in Eins, Alles durch einander gerechnet 400000 Rollen hätte, die sich nach Ausscheidung der Doubletten auf 90000 reduciren.“ Durch diese Deutung findet Ritschl es auch gerechtfertigt, warum nicht auch von der Serapeumsbibliothek die Scheidung der Rollen nach den 2 Arten angegeben ist. Diese habe nämlich nur solche Werke von dem Museum erhalten, die dieses in mehreren Exemplaren besass. Zum Ueberflusse fügt Ritschl <sup>4)</sup> zur Bestärkung seiner Deutung eine Vergleichung der sonstigen Angaben des Altertums über die Stärke der alexandrinischen Bibliotheken hinzu, die mit seiner Erklärung vollständig übereinzustimmen scheinen. Uns erscheint diese Vergleichung nicht so ungesucht, als es der H. V. glaubt. — Bernhardy tritt in Gegensatz zu Ritschl <sup>5)</sup>. Er nennt *ἀπλᾶ* Massen jeder literarischen Gattung, (z. B. Dichter und speciell Epiker, Tragiker, Komiker, noch specieller Homer oder Stücke des Sophokles in verschiedenen Exemplaren) *συμμιγῆ* dagegen Werke desselben Autors auf verschiedenen Feldern der Wissenschaft, wo sich Aristoteles mit 500,

<sup>1)</sup> Ibid. p. 117.

<sup>2)</sup> A. a. O. p. 23.

<sup>3)</sup> A. a. O. p. 28.

<sup>4)</sup> p. 31.

<sup>5)</sup> Gr. Lit. p. 522.

Chrysippos mit 700 und immer fortschreitend Polygraphen wie Didymos mit 3500 Nummern fanden. Diese Ansicht erscheint uns nicht plausibel, weil mit ihrer Annahme sich das Verhältniß der ἀπλᾶ und der συμμιγῇ in der Angabe des Kallimachos anders stellen müsste. Es müsste die weitaus überwiegende Zahl in der Zeit des zweiten Ptolemäos zu jener Masse „jeder literarischen Gattung“ gerechnet werden, die Bernhardy unter ἀπλᾶ versteht. Zur Zeit des zweiten Ptolemäers waren noch nicht jene Polygraphen aufgetreten, auf die Bernhardy hinweist und den Hauptkern der Bibliotheken bildeten, wie aus Tzetzes erhellt, die Tragödien, die Komödiendichter und die Epiker nebst den Lyrikern. Da auch Ritschls Deutung dem griechischen Texte nicht entspricht ἀμμιγῇ unmöglich die Autoren nach Abrechnung der Doubletten bezeichnen kann, so müssen wir uns nach einer andern Deutung umsehen. Schon Ritschl neigt sich <sup>1)</sup> zu der Ansicht, dass ἀπλᾶ Monographien bedeuten könnte, die auf einer Rolle Platz hatten, während unter συμμιγῇ Werke gemeint seien, zu deren Aufzeichnung mehrere Rollen erforderlich wären, und nur die Rücksicht auf die Stelle bei Plutarch und das lateinische Wort des Scholiasten „digesta“ bestimmt ihn von dieser Annahme zu der früher erwähnten abzugehen. Nun hat das griechische Original statt digesta ἀμισγῶν, wovon das lateinische Wort eine sehr ungenaue Uebersetzung ist und hiemit fällt der eine Beweisgrund zu Ritschls Deutung. In Bezug auf Plutarch hat Keil <sup>2)</sup> ganz richtig bemerkt dass ἀπλᾶ an einer Stelle, wo es nicht im Gegensatze zu einem andern Vokabel steht, keine sichere Bedeutung habe und sich entweder, wenn dies Worte des Calvisius sind, auf Bücher deuten lasse, die selbst, wenn mehrere Exemplare eines und desselben Werkes vorhanden waren, von Calvisius doch einfach gezählt werden, oder wenn dies Plutarchs Ausdruck ist, derselbe die runde Zahl zu bezeichnen habe. Letzteres scheint am natürlichsten die Schwierigkeit dieser Stelle zu lösen. Gegen den Einwand jener, die die Zahl der Bücher in der pergamenischen Bibliothek zu klein finden, möge darauf hingewiesen werden,

---

<sup>1)</sup> A. a. O. p. 27.

<sup>2)</sup> Rh. M. VI. p. 250.



dass diese Bibliothek vorherrschend aus Pergamentrollen bestand, auf denen leichter eine Rolle ein ganzes Werk umfassen konnte. Demnach werden wir Keils Erklärung der Ausdrücke *συμμιγῇ* und *ἀμिशγῇ* annehmen. Letztere bezeichnen Rollen, die bloss ein Buch oder einen Theil eines und desselben Buches oder Stückes enthalten, während erstere solche sind, die Theile verschiedener Bücher oder Stücke umfassen. Der Ausdruck stammt jedenfalls aus den *πίνακες* des Kallimachos. In diese Verzeichnisse trug Kallimachos, wie uns bezeugt ist <sup>1)</sup>, jede Rolle mit den Anfangsworten ein. Wenn nun auf einer Rolle mehrere Bücher eines und desselben Werkes oder mehrere Werke aufgeschrieben waren, so musste in dem Kataloge der Anfang der ganzen Rolle und der Anfang des innerhalb der Rolle beginnenden Buches in dem Kataloge ersichtlich gemacht werden. So mochte in dem Kataloge der Unterschied von gemischten und ungemischten Rollen entstanden sein. Keil lässt es unentschieden, ob jeder Rolle die Note gemischt oder ungemischt beigesetzt war, oder ob nicht jene Bücher, die durch mehrere Rollen hindurch gingen, in ihrer Gesamtheit gezählt und, wenn die Mehrzahl der Rollen gemischter Art war, mit dieser Bezeichnung versehen wurde. Die grosse Anzahl der gemischten Rollen lässt es jedoch wahrscheinlich erscheinen, dass auf Rollen und nicht auf Werke Rücksicht genommen ward. — Wenn bei der Rollenzahl im Serapeum die Scheidung in gemischte und ungemischte fehlt, so findet sich hiefür nach Keils Ansicht der natürliche Grund darin, dass die Kataloge des Kallimachos diese Sammlung nicht umfassten. Diese Erklärung ist jedenfalls plausibler als die Ritschls nach der das Museum an das Serapeum nur solche Werke abtrat, die es in mehreren Exemplaren besass, demnach im Serapeum keine Doubletten vorkamen.

<sup>1)</sup> Bei Athenäos VI. c. 43. p. 244 A. ist zuerst die Aufschrift „*δεῖπνα*“ *ἔδοι ἔγραψαν Χαιρεφῶν Κυρηβίων*“ darnach folgt der Anfang des Werkes *οἱ ἐπειδὴ μοι πολλὰν ἐπέστειλας* zuletzt die Angabe der Zeile *στίχων τοῖς*. Diese Notiz stammt aus der *πίναξ τῶν παρτοδαπῶν γράφων*. In einem andern Verzeichnis nämlich *ἐν τῷ τρίτῳ πίνακι τῶν νόμων* ist ebenfalls bei Athenäos XIII. c. 48. p. 585 C das Werk der Gnathaina *νόμος συνοδικὸς* citirt und in derselben Weise folgen die Angaben *ἀρχὴν αὐτοῦ τίνδε παρέθετο* „*ὅδε δὲ νόμος ἴσος ἐγράφη καὶ ὁμοιος*“ *στίχων τριακοσίων ἑκατοῖ τριῶν*.

Wenn wir in den angeführten Zahlen eine zuverlässige Angabe der Rollen finden, so gilt diese doch nur für die Zeit des Kallimachos. Wir können nicht zweifeln, dass bei der regen Thätigkeit der Ptolemäer zur Erweiterung der Bibliothek die Zahl beständig im Wachsen war. Wir können darum immerhin annehmen, dass die Bibliothek im Bruchion zur Zeit Cäsars 700000 Rollen hatte, wie dies Ammianus Marcellinus <sup>1)</sup> und A. Gellius <sup>2)</sup> bezeugen. Zur Ueberwachung dieser Sammlungen bedurfte es eines ordnenden und erfahrenen Mannes. Dass man diesem Bedürfnis Rechnung trug, ist uns überliefert, indem uns ein Amt in dem Scholion als *βιβλιοφυλάκιον* genannt wird. Wir werden es mit dem andern Ausdrucke Bibliothekariat bezeichnen und da hiemit zugleich die Obliegenheiten gekennzeichnet sind, so werden wir uns gleich zu jenen Männern wenden, von denen uns bezeugt ist, dass sie dies Amt bekleidet hatten.

**Bibliothekare.** Zuvörderst müssen wir die Ansicht zurückweisen, dass Demetrios Phalereus der erste Bibliothekar war. Hiefür ist bloss Tertullian <sup>3)</sup> Zeuge. Er hat nämlich die Uebersetzung der Septuaginta im Sinne und leitet aus der ihm bekannten Thätigkeit des Demetrios sein Amt ab.

Der zeitlich erste Bibliothekar, über den wir ein zuverlässigeres Zeugnis besitzen, ist Zenodotos, den Suidas als Vorstand der Bibliothek erwähnt (*τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλωθηκῶν προύστη*) <sup>4)</sup>. Natürlich können wir Klippel <sup>5)</sup> nicht beistimmen, dass Suidas an dieser Stelle ihn ausdrücklich als den ersten Bibliothekar hervorhebt, da *πρῶτος* zu *Ὁμήρου διορθωτῆς* gehört.

<sup>1)</sup> XXII. 16. Loquitur monumentorum veterum concinens fides, septingenta milia voluminum Ptolemæis regibus vigiliis intentis composita bello Alexandrino . . . conflagrasse.

<sup>2)</sup> N. A. VI. 17. Ingens postea numerus librorum in Aegypto a Ptolemæis regibus vel conquisitus vel confectus est ad milia ferme voluminum septingenta, sed ea omnia bello priore Alexandrino . . . incensa sunt.

<sup>3)</sup> Advers. gent. c. 18.

<sup>4)</sup> Die vollständige Notiz des Suidas: Zenodotos *ἐποποιὸς καὶ γραμματικὸς, μαθητὴς τοῦ Φιλετᾶ ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονώς τοῦ πρώτου, ὃς καὶ πρῶτος τῶν Ὁμήρου διορθωτῆς ἐγένετο καὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν προύστη καὶ τοὺς παῖδας Πτολεμαίου ἐπαίδευεν.*

<sup>5)</sup> A. M. p. 74.

Nur so viel erhellt aus diesen Worten, dass Zenodotos Bibliothekar war. Wir müssen nun die Zeit bestimmen, in die sein Wirken fällt. Als Anhaltspunkt hiefür haben wir die Nachricht, dass er unter dem ersten Ptolemäer lebte, Schüler des Philetas war, die Kinder eines Ptolemäos erzog <sup>1)</sup> und von Aristophanes dem Byzantiner gehört wurde, als dieser noch ein Kind war <sup>2)</sup>. Daraus, dass er Schüler des Philetas genannt wird, können wir, da Ptolemäos Philadelphos ebenfalls von diesem unterrichtet wurde, schliessen, dass er ein Zeitgenosse des Ptolemäos Philadelphos war und da Suidas bemerkt, dass Zenodotos unter Soter lebte, müssen wir annehmen, dass er als älterer Zeitgenosse des zweiten Ptolemäers zu fassen ist. Keineswegs wahrscheinlich ist es aber, dass er als Mitschüler denselben erzogen habe; sondern wir pflichten der Ansicht, die schon Manso aufgestellt hatte <sup>3)</sup>, bei, dass er die Kinder des Philadelphos lehrte. Damit stimmt auch die Ansicht des Tzetzes <sup>4)</sup>, dass er zur Zeit des Philadelphos mit Alexandros, dem Aetoler und Lykophron dem Chalkidier bei der Ordnung der Bibliothek beschäftigt war. Sind über die Zeitperiode, in der Zenodotos lebte im Allgemeinen alle Forscher einig, so ist dies nicht der Fall in der Frage um die Dauer seiner Wirksamkeit. Die meisten sehen sich veranlasst, nach der Nachricht, dass Aristophanes von Byzanz ihn als Knabe hörte, die Lebenszeit des Zenodot tiefer herabzurücken. So setzt Ritschl <sup>5)</sup> seinen Tod in die 133 Ol. gleichzeitig mit Philadelphos, Clinton <sup>6)</sup> geht bis 240 n. Ch. herab und Keil <sup>7)</sup> setzt sein Todesjahr zwischen Ol. 133 und 144. Dagegen ist Seemann <sup>8)</sup>. Er meint, dass die Notiz des Suidas bloss seine eigene Combination sei. Aristophanes von Byzanz sei bloss geistiger Schüler des Zenodotos und Suidas habe das materiell gefasst und, da ihm die

---

<sup>1)</sup> S. oben.

<sup>2)</sup> Suid. Aristophanes.

<sup>3)</sup> Vermischte Schriften I. 290.

<sup>4)</sup> Rh. Mus. p. 117.

<sup>5)</sup> Alexd. Bib. p. 81, 82 und 89.

<sup>6)</sup> Fast. hell. III. p. 7.

<sup>7)</sup> Rh. M. p. 252.

<sup>8)</sup> De primis sex. bibl. Al. custodibus. p. 11.

grosse Verschiedenheit in der Zeit der beiden aufgefallen, diese Bemerkung hinzugefügt. Er setzt darum Zenodots Tod zwischen 260 und 255 n. Ch. Doch brauchen wir, da Suidas von Aristophanes anführt, dass er um Ol. 145, also um 200 n. Ch. blühte, nur anzunehmen, dass er um diese Zeit ein Mann von mehr als 50 Jahren war, so gelangen wir sehr leicht dazu, dass Zenodot, wenn er nur einige Jahre über die von Seemann angegebene Gränze etwa bis 250 n. Ch. wirkte, der Lehrer dieses berühmten Grammatikers sein konnte. Natürlich lässt sich, da wir sonst keine weiteren Nachrichten haben, nichts Bestimmteres feststellen, doch so viel kann man mit aller Wahrscheinlichkeit behaupten, dass alle Zeugnisse für die Wirksamkeit des Zenodots unter Philadelphos sprechen und somit mehr wiegen als das einzeln stehende ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονώς τοῦ πρώτου bei Suidas. Näheres wird noch bei Aristophanes zu erwähnen sein.

Ein anderer Mann, von dessen Wirksamkeit an der Bibliothek Erwähnung geschieht, ist **Kallimachos**. Zuerst müssen wir fragen, ob auch er als Bibliothekar aufzufassen ist? Dafür haben wir keinen anderen Anhaltspunkt als das plautinische Scholion, das ihn „aulicus regius bibliothecarius“ nennt. Dagegen ist in dem Original dieses Scholions <sup>1)</sup> νεανίσκος ὢν τῆς ἀλλῆς ὑστερώς μετὰ τὴν ἀνόρθωσιν τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο Ἐρατοσθένης δὲ ὁ ἡλικιώτης αὐτοῦ παρὰ τοῦ βασιλέως τὸ τοσοῦτον ἐνεπιστέυθη βιβλιοφυλάκιον. Offenbar ist hier die Thätigkeit des Eratosthenes von der des Kallimachos geschieden. Dieser schreibt die Kataloge, jener ist Bibliothekar. Somit findet sich hierin keine Spur von einem Bibliothekariate des Kallimachos und es ist, da sonst keine Nachricht hierüber vorliegt, Kallimachos aus der Reihe der Bibliothekare zu streichen. Es wundert mich, bei Bernhardt <sup>2)</sup> die Bemerkung zu finden, dass Keils Combination <sup>3)</sup>, die einem Bibliothekariate des Kallimachos widerspricht, die bisherige Ansicht nicht aufhebe. Nicht minder auffällig ist, dass Seemann <sup>4)</sup> ohne Rücksicht auf das griechische Original sich auf

<sup>1)</sup> A. a. O. p. 117.

<sup>2)</sup> Gr. L. I. p. 523.

<sup>3)</sup> Rh. M. p. 252.

<sup>4)</sup> D. p. s. b. A. c. p. 11.



die lateinische Uebersetzung stützt. Nichts desto weniger müssen wir annehmen und finden es bezeugt und selbst von dem Scholion berichtet, dass die Thätigkeit des Kallimachos der Bibliothek zugewendet war. Nachdem die Rollen aufgestellt waren, verfertigte er die *πίνακες*, Kataloge, in denen die Bücher nach den Materien geordnet waren <sup>1)</sup>. So wird uns ein Katalog, der die Schriften über die Gesetze umfasste, ein anderer, der die Miscellen enthielt, (*παντοδαπῶν συγγραμμάτων*) erwähnt; verdächtig sind die Titel bei Suidas *πίναξ καὶ ἀναγραφὴ τῶν κατὰ χρόνους καὶ ἀπ' ἀρχῆς γενομένων διδασκαλιῶν* (oder *διδασκάλων*) und *πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν καὶ συνταγμάτων*. Das ganze Werk führt wol den Titel: *Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμπάντων καὶ ὧν συνέγραψαν ἐν βιβλίοις κ' καὶ ρ' <sup>2)</sup>*. Da Kallimachos für die Bibliothek von grosser Wichtigkeit ist, so ist es auch hier am Platze, die Zeit, in der er lebte, zu erörtern. Als Anhaltspunkte haben wir die Notiz bei Suidas, die Kallimachos unter Ptolemäos Philadelphos setzt und die Worte hinzufügt *καὶ παρέτεινε μέχρι Εὐσεργέτου κληθέντος Πτολεμαίου*. A. Gellius <sup>3)</sup> setzt ihn kurz nach dem Anfange des ersten punischen Krieges. Daraus lässt sich schon schliessen, dass er nicht des Euergetes Herrschaft überlebte, also spätestens 231 n. Ch. starb. Demnach fiel seine Blüte um 210 n. Ch. Darin sind auch alle Forscher einig. Clinton lässt ihn bis 230 wirken <sup>4)</sup>, Keil setzt seine Geburt zwischen Ol. 118 und 126 und seinen Tod zwischen Ol. 135 und 139.3 <sup>5)</sup>. Bernhardy folgt Droysen in der Annahme, dass seine Blüte und frische Wirkksamkeit etwas vor 240 fällt <sup>6)</sup>. Ritschl weicht von den übrigen ab, indem er ihn höher hinaufrückt und als „wenig jüngeren Genossen des Zenodotos“ hervorhebt <sup>7)</sup>, den er zwischen Ol. 114/115

---

<sup>1)</sup> Also schon damals war eine stoffliche Gliederung und keine äusserliche nach dem Format, wie an der hiesigen k. k. Hofbibliothek!

<sup>2)</sup> G. Bernhardy. Gr. L. I. p. 183. II. 2. p. 638 ff.

<sup>3)</sup> N. A. XVII. c. 21.

<sup>4)</sup> Fast. hellen. III. p. 15.

<sup>5)</sup> Rh. M. p. 256. Ebenso Seemann p. 11. f.

<sup>6)</sup> Gr. Lit. II. 2. p. 628.

<sup>7)</sup> Ich glaube Heckers Ansicht (in seinen *commentationum Callimachearum capita duo* p. 15—16) nur in der Anmerkung mittheilen zu müssen.

und 135/136 leben lässt. Doch spricht dagegen zunächst der Umstand, dass er bei Suidas Lehrer des Aristophanes in dessen Jünglingsalter genannt wird und dass ihn das Scholion als Zeitgenossen des Eratosthenes betrachtet, wobei er freilich, da Eratosthenes bei Suidas als sein Schüler erscheint, als älterer Zeitgenosse seines Schülers zu fassen ist <sup>1)</sup>. Diesen Schüler fassen wir nun näher ins Auge.

**Eratosthenes.** Von seinem Bibliothekariate haben wir nebst dem bestimmten Zeugnisse in dem Scholion auch bei Suidas <sup>2)</sup> eine Nachricht. Es fragt sich nur noch um die Zeit dieses Bibliothekariats. Bezüglich der Chronologie dieses Gelehrten haben wir zuverlässigere Daten als bei den übrigen. Er ist nach Suidas in der 126. Ol. geboren und starb an Augenschwäche, die ihn zum Hungertode bewog, 80 Jahre <sup>3)</sup> alt. Wir müssen darum seine Lebenszeit zwischen 276 und 193 setzen. Hiemit stimmt die Nachricht, dass Eratosthenes Schüler des Zeno zu Athen gewesen, dessen Leben nach Diog. L. <sup>4)</sup> bis 259 herabreicht. Wenn er als Schüler des Kallimachos erscheint, so ist es nicht nötig, mit Klippel <sup>5)</sup> anzunehmen, dass dies in dem Flecken bei Eleusis in Alexandria, wo Kallimachos anfangs lehrte, der Fall war, sondern er konnte recht gut Schüler dieses Meisters genannt werden, wenn er auch in späteren Jahren in Verbindung mit demselben stand. Dies konnte nur in Alexandria geschehen. Dabin wurde er nach dem Zeugnisse des Suidas durch Ptolemäos Euergetes I. berufen und nichts steht im Wege, dass wir das Jahr, in welchem Euergetes auf den Thron kam, zugleich als dasjenige ansehen, in dem diese Berufung stattfand. Dies ist Ol. 133.2. oder 246 v. Ch. Wenn wir fragen, warum Eratosthenes

---

Er setzt ihn als Zeitgenossen des Zenodotos, weil bei den Scholiasten öfter erwähnt werde, dass Zenodotos eine Emendation des Kallimachos angenommen habe. Es ist klar, dass hiebei nur an den jungen Zenodotos gedacht werden kann.

<sup>1)</sup> Darnach ist die Ungenauigkeit im ersten Theile des Scholions pag. 110 zu corrigiren *νεανίας ἦσαν Καλλίμαχος καὶ Ἐρατοσθένης*.

<sup>2)</sup> Art. Apollonios.

<sup>3)</sup> Nach Lukianos 82, nach Censorinus 81 Jahre alt.

<sup>4)</sup> Seemann p. 12.

<sup>5)</sup> A. M. p. 140.

berufen wurde, so liegt doch auf der Hand die Vermutung, dass ihm irgend ein Amt beschieden war und da liegt nichts näher als das Bibliothekariat. Da wir oben gesehen haben, dass Zenodot um diese Zeit gestorben war, da von einem Bibliothekariate des Kallimachos nichts überliefert ist, so hatte wol Eratosthenes die Stelle des abgeschiedenen Zenodotos zu ersetzen. Das ist auch die plausible Ansicht Keils <sup>1)</sup>. Die Ansicht der übrigen Gelehrten, die ein Bibliothekariat des Kallimachos annehmen, variiren in der Bestimmung des Anfanges von dem Bibliothekariate des Eratosthenes. Am höchsten rückt es Ritschl <sup>2)</sup> herauf, der es mit Ol. 135/136 beginnen lässt, am tiefsten geht Seemann <sup>3)</sup>, der 223 n. Ch. als den Anfang des Bibliothekariats bezeichnet. Doch bezeugt derselbe Gelehrte die Unzulänglichkeit der Grundlage, auf die hin man diese Zeitbestimmung angenommen hat. Wir bleiben darum bei der Ansicht, dass die Berufung des Eratosthenes nach Alexandria zugleich falle mit dem Antritte des neuen Amtes. Eratosthenes bekleidete das Amt bis zu seinem Tode, der um 193 erfolgte. Ritschl dagegen, der Aristophanes und Aristarch zu hoch ansetzt, scheint es einleuchtend <sup>4)</sup>, dass Eratosthenes nicht bis an sein Lebensende der Bibliothek vorstehen konnte. Er bringt dies in Zusammenhang mit seiner Krankheit, die ihn veranlasste, sein Amt niederzulegen. Indessen fehlen uns hiefür alle Anhaltspunkte und nichts steht im Wege, ihn bei der Vorstandschaft der Bibliothek bis zu seinem Tode zu belassen <sup>5)</sup>, wie dies die chronologischen Bestimmungen der folgenden Bibliothekare darthun sollen.

Als Nachfolger des Eratosthenes ist durch Suidas **Apollonios** be-

---

<sup>1)</sup> Rh. M. p. 252.

<sup>2)</sup> A. M. p. 90.

<sup>3)</sup> L. c. p. 13.

<sup>4)</sup> A. M. p. 82.

<sup>5)</sup> Wir wollen nur im Vorbeigehen auch noch Seemanns Gegenargument anführen. Er meint p. 13, dass Eratosthenes, wenn ihn schon in Ol. 144 die Krankheit gezwungen hätte, sein Amt niederzulegen und sich der literarischen Beschäftigung zu entziehen, durch weitere 10 Jahre, die bis zu seinem Tode verflossen, sich an das Uebel so gewöhnt hätte, dass er nicht darauf verfallen wäre, sich zu erhungern.

zeugt. Von diesem ist überliefert, dass er ein Schüler des Kallimachos, ein Zeitgenosse des Eratosthenes, Euphorion und Timarchos war <sup>1)</sup> und unter Ptolemäos Euergetes lebte. Daraus hat Weichert <sup>2)</sup> schon geschlossen, was sich schliessen lässt. Seine Geburt fällt in die erste Hälfte der Regierung des Ptolemäos Philadelphos, seine Blüte unter Euergetes und Philopator, sein Amtsantritt <sup>3)</sup> wie sein Tod unter Epiphanes. Damit stimmt vollkommen Ritschl <sup>4)</sup>. Er setzt seine Geburt Ol. 126/127, lässt ihn Bibliothekar werden Ol. 144 und sterben 144/145. Gegen diese Annahme ist nur das einzuwenden, dass sie mit jener Hypothese zusammenhängt, die Ritschl über eine Amtsniederlegung sich gebildet. Wir geben wenig auf die Argumentation Seemanns <sup>5)</sup>, der daraus, dass Apollonios nicht als Schüler des Zenodotos genannt wird, folgert, er müsse jünger sein als Eratosthenes. Erscheint doch auch Eratosthenes nirgends als Schüler des Zenodotos. Doch ist es wahrscheinlich, dass er jünger war als sein Vorgänger im Amte, da man einem Greise von 80 Jahren <sup>6)</sup> wol schwerlich die Prostatie der Bibliotheken übertragen haben dürfte. Wir werden desshalb gut thun, bei Weichert die Angabe von seiner Geburt dahin zu corrigiren, dass dieselbe in die zweite Hälfte der Regierung des Ptolemäos Philadelphos fällt <sup>7)</sup>. Dass er nach dem Tode des Eratosthenes sein Amt antrat, ist schon früher erwähnt, somit beginnt seine Thätigkeit an der Bibliothek um 193. Wie lange sie währte, ist uns nicht überliefert. Wir können dies nur ungefähr erraten aus den Zeitangaben über seinen Nachfolger.

Dieser ist nach Suidas' Zeugnisse <sup>8)</sup> **Aristophanes von Byzanz.**

---

<sup>1)</sup> Suid. cf. Vita Apoll. I. II.

<sup>2)</sup> Ueber Apollonios Leben und Schriften p. 24.

<sup>3)</sup> p. 11.

<sup>4)</sup> p. 83, 85—89 ff.

<sup>5)</sup> p. 14.

<sup>6)</sup> Wenn er im gleichen Alter mit Eratosthenes stand, musste er dies Alter haben.

<sup>7)</sup> Also um das Jahr 250.

<sup>8)</sup> Selbstverständlich nehmen wir Bernhardt's Umsetzung der bezüglichen Stellen an. Zum Ueberfluss führen wir auch Vitruvs praef. A. VII. sehr vage Erzählung an.



Ueber diesen Bibliothekar weichen die chronologischen Bestimmungen wesentlich ab. Klippels Ansicht, dass Aristophanes Nachfolger des Zenodotos gewesen <sup>1)</sup>, ist jedenfalls veraltet und kaum der Erwähnung wert, Clinton <sup>2)</sup> hält sich an die Notiz des Suidas, dass er um Ol. 145 gelebt, setzt ihn also um das Jahr 200 v. Ch. Ritschl <sup>3)</sup> begränzt seine Lebenszeit durch den Tod Epiphanes' und darum fällt seine Geburt Ol. 129/130, sein Amt tritt er an Ol. 144/145 und stirbt Ol. 148/149. Doch hat Seemann schon deutlich gezeugt, dass Ritschls Beschränkung auf Epiphanes nicht gerechtfertigt ist. Sie entsprang aus der corrupten Stelle bei Suidas unter dem Art.: Aristonymos βασιλεύοντος Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν τοῦ Φιλοπάτορος, von Bernhardt emendirt in διέτεινε δὲ μέχρι Πτολεμαίου τοῦ Φιλοπάτορος καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν βασιλεύοντος. Darum wollte Ritschl seine Lebensdauer nicht über Epiphanes ausdehnen. Aber erwägen wir, dass diese Stelle völlig corrupt ist, dass sie, wie mir scheint, aus der Zeitangabe des Aristonymos stammt und gar nicht zu Aristophanes zu beziehen ist, so wird diese Beschränkung auf Epiphanes fallen und wir haben uns nur mehr an die übrigen Zeitangaben zu halten. Aus diesen erfahren wir, dass er um Ol. 145 lebte, ein Schüler des Kallimachos und Zenodot war, diesen als Knabe, jenen als Jüngling hörte. Mit 62 Jahre gelangte er zum Amte eines Bibliothekars und als er zu König Eumenes fliehen wollte, wurde er gefangen gesetzt, blieb im Gefängnis einige Zeit (χρόνον τινά) und starb an Strangurie 77 Jahre alt. Daraus ersehen wir, dass wir als äusserste Gränze das Todesjahr des Eumenes zu setzen haben, also dass Aristophanes spätestens 159 v. Ch. starb und 236 v. Ch. geboren wurde. Da aber Eumenes 38 Jahre regierte, so haben wir für unsere Combination einen weiten Spielraum. Dieser wird beengt durch die Nachricht, dass Aristophanes als Knabe den Zenodot hörte <sup>4)</sup>. Somit kann er nicht nach

<sup>1)</sup> Al. M. p. 75.

<sup>2)</sup> Fast. hell. p. 53.

<sup>3)</sup> A. M. p. 79 ff. und 90.

<sup>4)</sup> Wir fassen diese Schülerschaft nicht wie Seemann geistig auf; denn eine ähnliche Auffassung lässt sich, so weit uns bekannt ist, an keiner andern Stelle darthun.

dem Tode des Zenodotos, sondern muss einige Jahre vor dem Verscheiden seines Lehrers geboren sein. Nun haben wir früher gesehen, dass des Zenodotos Wirksamkeit unter Philadelphos fällt und nehmen wir mit Ritschl an, dass dieselbe mit dem Tode des Philadelphos 247 v. Ch. aufhört, so fiel die Geburt des Aristophanes 257 v. Ch., dann würde sein Bibliothekariat 195, sein Tod 180 zu setzen sein. Wir hätten dann keinen Raum für das Bibliothekariat des Apollonios. Dafür Raum zu erhalten, müssen wir Zenodotos Lebenszeit bis unter die Regierung des Ptolemäos Euergetes erweitern und darum erscheint Clintons Ansicht plausibel, der Zenodotos bis 240 leben lässt. Darnach fällt Aristophanes' Geburt um 250 v. Ch., sein Bibliothekariat 188 v. Ch., sein Tod 173 <sup>1)</sup> v. Ch. Es erhellt daraus, dass des Apollonios Bibliothekariat nicht lange währte, was auch durch den Umstand bestätigt zu sein scheint, dass bei den reichlicheren Nachrichten, die wir über sein Leben besitzen, das Bibliothekariat überhaupt wenig berührt wird. Doch zeigen die Werke des Aristophanes deutlich, dass er an der Bibliothek beschäftigt war. Es sei hier nur berührt, dass er einer der berühmtesten Kritiker und Exegetiker ist, was eine Fülle des Materials voraussetzt, wie sie nur in Alexandrias Bibliotheken vorhanden war; noch deutlicher mit der Bibliothek im Zusammenhange steht sein Werk *τὰ πρὸς τοὺς Καλλιμάχου πινάκας* <sup>2)</sup>, worin er die Kataloge des Kallimachos fortgesetzt und ergänzt haben dürfte. Nach obiger Stelle konnte er seine Thätigkeit als Bibliothekar nicht bis zu seinem Tode fortsetzen. Aristophanes ist der letzte Bibliothekar, von dem wir bestimmte Kunde besitzen.

Allgemein wird **Aristarchos** als Nachfolger im Bibliothekariate bezeichnet, doch besitzen wir hiefür nicht das geringste Zeugnis. Darum werden wir ihn ebenso wie Kallimachos aus der Reihe der Bibliothekare ausscheiden, mit dem Unterschiede, dass wir für Aristarchos immerhin die Möglichkeit zugeben, dass er Bibliothekar gewesen sei, und uns nur die Zeugnisse über

---

<sup>1)</sup> Seemann p. 15 ff. und 18 setzt ziemlich übereinstimmend die Geburt Ol. 133/134, das Bibliothekariat Ol. 149.2, den Tod Ol. 152/153.

<sup>2)</sup> Athen IX. p. 408. F.

diese Thätigkeit fehlen, während wir für Kallimachos nach der Art der Quellen selbst die Möglichkeit ausschliessen müssen. Indess ist es notwendig, auch die Chronologie dieses berühmten Kritikers zu berühren, da er als Schüler des Aristophanes erscheint, somit constatirt werden muss, ob die chronologischen Daten bei Aristophanes nicht etwa im Widerspruche stehen mit den über Aristarchos überlieferten Nachrichten. Von Aristarch berichtet Suidas, dass er um Ol. 156 unter Ptolemäos Philometor lebte und dessen Kinder erzog. Die Regierung des Philometor fällt zwischen 181 und 146. Das stimmt vollkommen zur Angabe bei Aristophanes, der um J. 173 starb, somit immerhin Lehrer des Aristarchos sein konnte <sup>1)</sup>.

Nachdem wir Museum und Bibliotheken in ihren Einrichtungen kennen gelernt, wenden wir uns nunmehr zur Betrachtung der verschiedenen Wandlungen, die diese Einrichtungen im Laufe der Zeit erfahren, mit einem Worte zur Geschichte dieser Anstalten.

**Geschichte.** Sie fällt mit der ägyptischen Geschichte dieser Zeit zusammen und es hatten wol an den Wirren, die unter den Ptolemäern Alexandria bewegten, jederzeit auch die Anstalten und ihre Mitglieder zu leiden. Besonders hervorzuheben ist das traurige Schicksal, das die Gelehrten zur Zeit des Ptolemäos Physkon traf <sup>2)</sup>. Athenäos erzählt, dass unter diesem Wüterich viele Grammatiker, Philosophen, Mathematiker, Musiker, Naturhistoriker, Pädagogen, Aerzte u. a. Gelehrte auf die verschiedenen Inseln und Städte am Mittelmeere verjagt wurden, wo sie aus Not Unterricht gaben und Bildung verbreiteten. Es ist wol kein Zweifel, dass auch die Gelehrten im Museum und an den Bibliotheken von dieser harten Massregel getroffen wurden. — Den gewaltigsten Schlag erlitt jedoch die Anstalt unter Cäsar, als die königliche Bibliothek verbrannte und mit ihr wol auch ein Theil des Museums in Flammen aufging. Parthey <sup>3)</sup> behauptet wol, dass bloss

---

<sup>1)</sup> Ueber die nähere Feststellung der einzelnen Daten s. Ritschl p. 80 und 90. Seemann p. 16 ff.

<sup>2)</sup> Athen. IV. c. 25. §. 83. p. 194.

<sup>3)</sup> A. M. p. 32 ff.

die Bücher verbrannten und die Bibliothek, sowie das Museum stehen blieb. Doch ist diese Ansicht keineswegs gerechtfertigt. Sie stützt sich auf Hirtius de bello Alexandrino c. I.: nam incendio fere tuta est Alexandria, quod sine contignatione ac materia sunt aedificia et structuris atque fornicibus continentur, tectaque sunt rudere aut pavimentis; und auf Orosius VI. 15, der von den Büchern sagt: proximis forte aedibus condita. Was den Bericht des Hirtius über die Unverbrennlichkeit der alexandrinischen Gebäude anbelangt, so hat Bernhardy in der Recension Partheys <sup>1)</sup> hervorgehoben, dass Hirtius c. 13 meldet, dass die Soldaten Cäsars in Ermangelung von Rudern die Hallen, Gymnasien und öffentlichen Gebäude ganz abdeckten und hiedurch den Flammen zugänglich machten. Und die Worte des Orosius braucht man keineswegs mit Parthey dahin zu deuten, dass die Bücher vorläufig in den dem Hofe zunächst gelegenen Gebäuden waren, sondern sie sind vielmehr dahin zu erklären, dass es ein unglücklicher Zufall war, dass die Bücher in diesen Gebäuden aufgestellt waren. Uebrigens stehen diesem schwankenden Zeugnisse andere bestimmtere von Dio Cassius und Plutarch gegenüber.

Dio Cassius sagt l. XLII. 38 πολλὰ δὲ καὶ κατεπίμπραντο ὥστε ἄλλα τε καὶ τὸ νεώριον τὰς τε ἀποθήκας καὶ τοῦ σίτου καὶ τῶν βιβλίων (πλείστων δὲ καὶ ἀρίστων) ὥς φασὶ καυθῆναι. Unter ἀποθήκαι τῶν βιβλίων etwas anderes zu verstehen als βιβλιοθήκαι ist wol nur dann möglich, wenn man in einer bestimmten Ansicht befangen ist, wie Parthey a. a. O. Die andere Stelle ist bei Plut. Cäs. c. 49. Hier wird erzählt, dass das Feuer von den Schiffswerften aus ἐκ τῶν νεωρίων ἐπινεμόμενον τὴν μεγάλην βιβλιοθήκην διέφθειρε <sup>2)</sup>. Demnach kann kein Zweifel sein, dass die Bibliothek des Museums, also ein Haupttheil dieser Anstalt verbrannte <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Berlin Jahrb. 1838 p. 526.

<sup>2)</sup> Wenn Parthey p. 33 Ammian Marcell. XXII. 16 zu Hilfe ruft, um seine Hypothese zu stützen, indem durch diese die Verwechslung des Serapeums mit dem Museum, die bei diesem Schriftsteller vorkommt, erklärlich wird, so ist dies bei der Ungenauigkeit des Ammianus gerade kein starkes Zeugnis für die Haltbarkeit der Hypothese.

<sup>3)</sup> Klippel verwahrt sich (p. 187) gegen die Zumutung, dass auch das Museum verbrannte, mit Unrecht, da er ja doch selbst die Bibliothek mit



Kleopatra, die trotz aller schlechten Eigenschaften, die weiss zu waschen man sich vergeblich abmüht, Kunst und Wissenschaft liebte, mochte wol alsbald daran denken, den entstandenen Schaden gut zu machen. Die Gebäude, die nur theilweise verbrannt waren, wurden wieder hergestellt und um die grossen Bücherschätze zu ersetzen, wusste Kleopatra den Antonius zu bewegen, ihr die pergamenische Bibliothek zum Geschenke zu machen <sup>1)</sup>. Antonius willfahrte ihrem Wunsche und es kamen 200000 Rollen nach Alexandria in die wieder hergestellten Räumlichkeiten des Bruchions <sup>2)</sup>. Darum konnte Strabo, als er unter der Statthalter-  
schaft des Aelius Gallus Aegypten bereiste, wiederum vom Museum und seinen Einrichtungen sprechen. Der Kunstsinn des Augustus machte sich auch in den Provinzen fühlbar und kam speciell auch den Alexandrinern zu Gute. Es wurden die Räume des Museums mit einem Tempel des Augustus geschmückt, dessen Pracht Philo <sup>3)</sup> nicht genug rühmen kann. Er vergisst auch nicht, die Bibliothek zu erwähnen, die nebst den Säulengängen innerhalb des τέμενος dieses Tempels lag. Wenn Athenäos <sup>4)</sup> auch von Bücherschränken spricht, die denjenigen zugänglich waren, die sich mit der Wissenschaft beschäftigten, so ist dies auch auf das Sebastion zu beziehen.

Unter Claudius (41—54) kam zum Museum ein Claudium hinzu, wol auch zunächst ein Tempel, an dem ein Collegium von Priestern angestellt war. Diesem lag es ob, an bestimmten Tagen des Kaisers Werke über tyrrhenische und karthagische Geschichte abwechselnd in ihrer ganzen Länge vorzulesen <sup>5)</sup>. Welcher Art diese Claudianer waren, lernen wir aus Athenäos <sup>6)</sup>

dem Museum und den königlichen Palästen als im innigsten Zusammenhange befindlich auffasst p. 66 und 87.

<sup>1)</sup> Plut. Anton. c. 58.

<sup>2)</sup> Dedel irrt p. 20, wenn er annimmt, dass das Museum völlig nieder brannte und dass die pergamenische Bibliothek ins Serapeum kam.

<sup>3)</sup> Leg. ad Cajum p. 1030 ed Francf.

<sup>4)</sup> Progymn. p. 90.

<sup>5)</sup> Suet. Claud. c. 42.

<sup>6)</sup> Athen. VI. c. 9, p. 240. Ἀντίδοτος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Πρωτοχόρῳ παράγει τινὰ παραπλήσιον τοῖς ἐν τῷ Κλαυδίῳ νῦν σοφιστεύουσιν, οὐν μεμνηθεῖν καλόν.

der sie Schmarotzern gleichsetzt, die zu erwähnen man sich scheut. Auch das Museum war schon tief herabgekommen. Dio Chrysostomos, der unter Domitian, Nerva und Trajan lebte, wirft den Alexandrinern vor, dass bei ihnen das Museum mit Unrecht seinen Namen führe <sup>1)</sup>. Die Alexandriner wussten die Schätze nicht zu nützen, die noch immer in ihrer Stadt aufgespeichert lagen, von deren Existenz uns Sueton Kunde gibt, indem er <sup>2)</sup> erzählt, dass Domitian die römischen Bibliotheken wieder herstellen liess und zu diesem Zwecke nach Alexandria schickte, um aus den dortigen Bibliotheken Abschriften zu machen. Hadrian beehrte das Museum mit seinem Besuche und es wurde schon erwähnt, dass er sich herbeiliess, Fragen zu stellen und die an ihn gestellten zu lösen. Er war besonders freigebig mit der Vergebung von Stellen am Museum. Nicht bloss Gelehrte wie sein Lehrer Vestinus, wie Dionysios und Polemon, sondern auch ein dichtender Schmeichler, Pankrates, ja selbst ein Athlet wurden Mitglied des Museums <sup>4)</sup>. Nach Hadrian beginnt die Leidensgeschichte des Museums. Hauptsächlich war es Antoninus Caracalla, der in seiner blinden Leidenschaft es hart beschädigte. Im Jahr 216 n. Ch. verwüstete er Alexandria <sup>5)</sup>, mordete schonungslos die Einwohner, verwies alle Fremden, verbot die Syssitien, durch welche Massregel das Museum schwer getroffen wurde. Seinen Zorn richtete er hauptsächlich gegen Aristoteles, den er als Urheber des Todes Alexanders des Grossen betrachtete. Er liess seine Werke verbrennen und verfolgte diejenigen Philosophen, die sich zu seiner Schule bekannten. Darüber sagt Dio: *τα σσίστια δ' ἐν τῇ Ἀλεξανδρείᾳ εἶχον, τὰς τε λοιπὰς ὀφελείας ὅσας ἐκαρποῦντο ἀφείλετο*. Wo in diesen Worten gesagt ist, dass Caracalla das Museum aufhob, wie Klippel meint <sup>6)</sup>, ist nicht leicht möglich herauszufinden. Es ist nur gesagt, dass die Aristoteliker

<sup>1)</sup> Or. 32 ad. Alexdr. p. 393.

<sup>2)</sup> Domit. c. 20.

<sup>3)</sup> Suet. Hadr. c. 20.

<sup>4)</sup> S. oben.

✓ <sup>5)</sup> Herod. IV. 7—10. Spart. Ant. Carac. c. 5 [ff., namtl. Dio Cass. LXXVII. c. 7—23.

<sup>6)</sup> A. M. p. 228.

der Syssitien und der andern Vortheile, deren sie sich erfreuten, beraubt wurden. Es geht dies offenbar auf das Museum, aber nicht auf das ganze, sondern bloss auf jene Mitglieder, die sich Schüler des Aristoteles nannten. Noch weniger lässt sich aus der Erzählung der angeführten Historiker schliessen, dass das Museum verbrannte, wie Dedel annimmt. Vielmehr fällt die Zerstörung des Museums und seiner Bibliothek, abgesehen von etwaigen Schäden, die es möglicherweise bei dem Aufstande des Makrinus im J. 261, bei der Belagerung durch Theodotos unter Gallienus im J. 264 und bei der Einnahme durch Sabas, den Feldherrn Zenobias im J. 269 erlitten hatte unter Aurelian in das J. 273 <sup>1)</sup>. Als dieser in Mesopotamien verweilte, empörte sich Firmus in Alexandria. Aurelian belagerte ihn im Bruchion, besetzte den Stadttheil und liess ihn schleifen. Ammianus Marcellinus XXII. 15 berichtet hierüber: *Alexandria . . . civilibus jurgiis ad interneciva certamina prolapsis, dirutisque moenibus amisit regionis maximam partem, quae Bruchion appellabatur, diuturnum praestantium hominum domicilium.* Der letzte Zusatz deutet unstreitig an, dass das Museum unterging. Dass die Bibliothek und die Gelehrten nach dem Serapeum übersiedelten, ist ebenso möglich, als dass ein Theil, wie Parthey meint <sup>2)</sup>, sich nach Konstantinopel wandte, wo ihnen Constantinos das Octogonon einräumte. Für erstere Annahme könnte der Umstand sprechen, dass aus der Zeit des Theodosios (379—395 n. Ch.) der Mathematiker Theon von Suidas *ὁ ἐκ τοῦ Μουσείου φιλόσοφος* genannt wird. Es wäre für diesen Fall anzunehmen, dass im Serapistempel eine förmliche Fortsetzung des Museums statt gefunden habe. Aber wir können mit demselben Rechte auch Suidas der Oberflächlichkeit zeihen, indem er den alexandrinischen Mathematiker ohne Ueberlegung eingedenk der einstigen Grösse des Museums, Mitglied desselben nannte.

Nachdem das Museum in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts verschwunden war, blieb von den ptolemäischen Anstalten nur

<sup>1)</sup> Hieronymus setzt die Zerstörung zur Zeit des Claudius bei dem Einfall des Sabas Chron. p. 176 ed Sc. ✓

<sup>2)</sup> A. M. p. 100. ✓

(noch das Serapeum und seine Bibliothek. Dies war den Gräueln des Caracalla entgangen, weil er selbst hier seine Residenz aufgeschlagen hatte <sup>1)</sup> und auch in den folgenden innern und äussern Kriegen ist nichts erwähnt, was auf eine Zerstörung des Serapeums eine besondere oder eine allgemeine Verwüstung der Rhakotis jenes Stadttheils, wo das Serapeum lag, schliessen liesse. Was aber vor den Stürmen, die unter den verschiedenen Kaisern über Alexandria eingebrochen waren und die innerhalb der neuerungssüchtigen, leidenschaftlichen Bevölkerung Alexandrias wütheten, verschont wurde, das sollte religiöser Zelotismus zerstören. Seitdem durch Constantin das Christentum Staatsreligion geworden war und die Christen immer mehr an Einfluss gewannen, wurde der Serapistempel der Mittelpunkt der Heiden in Alexandria. Gegen diesen richteten sich die Angriffe der Christen, umsomehr, als Theodosius wiederholt strenge Befehle gegeben hatte, die heidnischen Tempel zu zerstören <sup>2)</sup>. Theophilus, der Patriarch von Alexandrien, requirirte die Hilfe des kaiserlichen Statthalters und schickte sich an, die Heiden, die sich im Tempel in Verteidigungszustand versetzt hatten, zu belagern. Nach längerer Belagerung kam 389 ein Waffenstillstand zu Stande. Nach einem ausdrücklichen Befehl des Kaisers, den Tempel zu zerstören, flüchteten sich die Heiden und die Christen führten das kaiserliche Gebot aus, indem sie zerstörten, was zu zerstören war und raubten, was sie rauben konnten <sup>3)</sup>. Es ist natürlich, dass die heidnischen Bücher, die vorhanden waren, der Zerstörung nicht entgingen. Daraus aber, dass Orosius die leeren Bücherschränke sah <sup>4)</sup> und dass im Serapeum die Bibel vorhanden war <sup>5)</sup> lässt sich schliessen, dass die Verwüstung nicht so

---

<sup>1)</sup> Dio Cass. a. a. O.

✓ <sup>2)</sup> Codex Theod. de paganis L. 7. 9. 11. 59.

<sup>3)</sup> Hierüber melden vom christl. Standpunkte Socrat. V. c. 26. Sozom. VII. c. 15. Rufinus II. 22. Theodoret V. 22. vom heidnischen Eunapius vita Aedesii p. 44.

✓ <sup>4)</sup> L. VI. 15. nos vidimus armaria librorum quibus direptis exinanita ea a nostris hominibus, nostris temporibus, memorent. Zu erwähnen ist, dass er Convertit ist.

✓ <sup>5)</sup> Scal. ad Euseb. p. 134.



arg war, wie sie Eunapius schildert, der von den Christen bloss den Fussboden verschont werden lässt. Darauf führt uns auch der Umstand, dass in die Räume des Serapeums bald Mönche einzogen. Wir dürfen annehmen, dass weder die Mauern des Tempels stark zerstört, noch auch alle Bücher blindlings vernichtet wurden. Aus dem Heidentempel wurde ein Kloster, an die Stelle der Gelehrten des Museums und des Serapeums einfache Mönche, über deren Gelehrsamkeit wir uns, wenn auch das Zeugnis des Eunapius nicht hoch anzuschlagen ist, keine hohen Begriffe machen dürfen. Hiemit sind auch die letzten Spuren von der Thätigkeit der Ptolemäer für griechische Wissenschaft verwischt.

Zum Schluss müssen wir noch der von den Arabern überlieferten Verbrennung der alexandrinischen Bibliothek gedenken. Wir müssen natürlich die bekannte Erzählung von Abulfaradsch in das Reich der Sage verweisen, auch Makrizis Zeugnis ist nicht zu berücksichtigen, da er vielfach auch an der Stelle, von der die Rede ist, copirt und da wir seine Quelle besitzen. Es ist dies **Abd-allatif**. Dieser meldet, er habe die Säule des Assawari gesehen, wo früher ein Protikus stand, wo Aristoteles und nach ihm sein Schüler lehrte, das wäre die Akademie, die Alexander bauen liess, als er die Stadt anlegte und wo die Bibliothek lag, die Amru ben Alâs mit Erlaubnis Omars verbrannte <sup>1)</sup>. Allerdings lebte Abd-allatif erst im 12. Jahrhunderte und Elmacin sowie Entychius, die früher lebten, wissen nichts von dieser Verbrennung. Doch können wir nicht läugnen, dass dieser Nachricht eine Thatsache zu Grunde liegen kann. Wir wissen nämlich aus andern Zeugnissen <sup>2)</sup>, dass die Mohamedaner gegen die persischen Werke wütheten und zwar mit der deutlichen Absicht, die Perser zu guten Moslems zu machen. Dasselbe Verfahren werden sie auch wol gegen die Christen eingeschlagen haben und es wird daher auch in Alexandria ihre Sorge gewesen sein, die heiligen Bücher der Christen zu vernichten. Darauf also wird die Notiz bei Abd-allatif zurückzuführen sein, dass Amru die christlichen Bibliotheken, die wol in grösserer Anzahl in den

<sup>1)</sup> Abd-allatif Sacy p. 153. }

<sup>2)</sup> Ibid. p. 380, 528; 570. }

Kirchen und geistlichen Schulen vorhanden waren, die aber keine besondere Bedeutung hatten, zerstören liess. Das Schweigen des Eutychius und Elmacin <sup>1)</sup> spricht nicht laut genug diese durch Abdallatif bezeugte, aus dem ganzen Charakter und der sonstigen Verfahrungsweise der Mohamedaner vollkommen gerechtfertigte Thatsache als Erdichtung hinzustellen. Dass von einer Zerstörung der alten Bibliotheken nicht die Rede sein kann, ist natürlich, da sie zur Zeit der Araber nicht vorhanden waren. Ob der Verlust der christlichen Bibliotheken ein so bedeutender war, dass wir ihn zu bedauern grosse Ursache haben, lassen wir dahingestellt. Nur das sei noch bemerkt, dass Herodot in ihrer Zerstörung gewiss die Nemesis gesehen hätte, die die Christen für die Zerstörung des Serapeums getroffen hat.

---

<sup>1)</sup> Das durch die Bedeutungslosigkeit der kirchlichen Bibliothek noch erklärlicher wird.



